

Der Weinbau im Elsaß Aktuelle Produktions- und Absatzstruktur

Von Rudolf Michna

„Wie fruchtbar nun das Elsaß sei, magst Du daran merken, daß in dem engen Gebiet alle Jahre ein solches Guthaben von Wein und Korn anfällt, daß davon nicht nur seine trefflich vielen Bewohner leben können, sondern man mit Schiff und Wagen den köstlichen Wein in das Schweizerland, Schwabenland, Bayernland, Niederland und Engelland ausführt.“

(Sebastian Münster 1598)

Zur historischen Entwicklung des Weinbaus im Elsaß

Von der einstigen Bedeutung des Weinbaus und Weinhandels zeugen heute noch die dichte Kette der ehemaligen Ackerbürgerstädtchen am Vogesenrand sowie deren Reichtum an reizvollen alten Fachwerk- oder Steinhäusern und anderen Baudenkmalern. Zu den mittelbaren Folgen gehören auch die starke Bevölkerungsverdichtung sowie die Zersplitterung des Grundbesitzes.

Schon früh war der elsässische Wein auch außerhalb seines Anbaugebietes bekannt und geschätzt. Hunderttausende von Hektolitern wurden im Spätmittelalter auf z.T. sehr weit entfernten Märkten abgesetzt, so z.B. in den baltischen Ländern, Skandinavien und in England (vgl. AMMAN 1955). Weinbau und Weinhandel „legten den Grundstein für den Reichtum der künstlerischen und kulturellen Entfaltung“ (METZ 1958, S. 509), von ihnen gingen entscheidende Impulse auf andere Wirtschaftszweige aus: „Man kann sagen, daß der Weinbau damals (13. Jh.) und bis zum 18. Jh. dank des Kapitals, das der Weinhandel anhäufte, dank des hohen Lebensstandards der Bewohner seiner Städte und dank der zahlreichen Handwerksberufe, die sie aus diesem Grund entstehen ließen, der wesentliche Motor der elsässischen Wirtschaft war“ (JUILLARD 1977, S. 59).

Das „goldene Zeitalter“ des elsässischen Weinbaus dauerte vom 14. bis zum 17. Jahrhundert. Eine mittelbare Folge der schweren Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges und des Rückgangs des Weinhandels war die Hinwendung zur Massenproduktion. Trotz staatlicher Verbote weitete sich der Weinbau im 18. Jahrhundert auf die bis dahin gemiedenen schlechteren Lagen der Ebene aus. Der Qualitätsverfall verstärkte sich nach der Revolution, als die Weingüter der Klöster und des Adels zerschlagen wurden. Massenträger ersetzten die Edelsorten, die Rebflächen konnten sich noch weiter in der Ebene ausdehnen, nachdem die Anbauverbote aufgehoben waren. Durch die Verlegung der Zollgrenze an den Rhein gingen gleichzeitig jahrhundertealte Absatzbeziehungen verloren. Als die bisherigen Hauptabnehmer, die süddeutschen Staaten und die Schweiz, die Einfuhrzölle erhöhten, brachen die Exporte fast schlagartig ab. In Frankreich hatte der elsässische Wein nur wenig Kunden (vgl. SITTLER 1974, S. 162), eine wichtige Stütze des Weinbaus war der traditionell hohe Verbrauch im Elsaß selbst. Dieser

verringerte sich jedoch, als sich durch Steuern und andere Abgaben der Weinpreis erhöhte und die einheimische Kundschaft dem billigeren Bier den Vorzug gab (LICHTLE 1981, S. 81). Die Absatzprobleme (vgl. BRUNET 1932, S. 17ff) häuften sich, als nach dem Bau der Eisenbahnen südfranzösischer Wein in großen Mengen ins Elsaß gelangte und hohe Zölle den Export in die Staaten des Zollvereins und die Schweiz blockierten. Die Probleme entschärfen sich etwas im Zweiten Kaiserreich, als auf den Flächen in der Ebene andere Kulturen den Rebbaubau teilweise verdrängten.

Der politische Anschluß an das Deutsche Reich ließ nach 1871 eine Verbesserung der Situation des elsässischen Weinbaus erwarten. Diese Hoffnungen erfüllten sich jedoch kaum. Zum einen häuften sich die Fehlherbste infolge von Witterungsschäden, Pilzkrankheiten und Schädlingen (Reblaus); der Weinbereitung fügte eine lasche Gesetzgebung Schaden zu (Herstellung von analysefestem „Kunstwein“). Die Ausbreitung von reblausfesten Hybriden beschleunigte den Qualitäts- und Preisverfall. Die elsässische Produktion gelangte hauptsächlich als Verschnittwein auf den deutschen Markt, billiger pfälzischer und ausländischer Wein machten ihr auf dem heimischen Markt Konkurrenz. Erst um die Jahrhundertwende zeigten die Bemühungen um eine Verbesserung der Qualität (Übergang zum reinen Satz, Ablösung der Stock- durch Drahtrahmenerziehung, sortenreine Kelterung, Flaschenabfüllung) – in diesem Zusammenhang ist auch die Gründung der landwirtschaftlichen Versuchsstation (1874 in Rufach/Rouffach, später verlegt nach Colmar) und des Weinbauinstitutes Oberlin (1895 in Colmar) zu erwähnen – und die Verschärfung der Weingesetze erste Erfolge (KULISCH 1931, SCHWARTZ 1974). Ganz bewußt propagierte der 1911 gegründete „Elsässische Weinbauverband“ den Qualitätsgedanken. Der 1. Weltkrieg bedeutete eine Zäsur im elsässischen Weinbau: auf das Elsaß entfiel 1914 ein Drittel der gesamten deutschen Rebfläche, 1918 entsprach das elsässische Anbauggebiet dagegen nur etwa 1 % des französischen Reblandes (BERNARD 1963, S. 48). Auf dem französischen Markt nahmen zu dieser Zeit die Weine aus Burgund, dem Bordelais und der Champagne eine Spitzenstellung ein, die elsässischen Produkte waren wie diejenigen aus dem Beaujolais und des Rhonetales in der Hauptstadt fast unbekannt. Als nach der politischen Rückkehr nach Frankreich neue Märkte erschlossen werden mußten, wurde die Steigerung der Qualität zur Überlebensfrage. Entsprechend verstärkten sich die Bemühungen um die Selektion von Edelsorten und um die Verbesserung der Anbautechnik (größere Stockabstände, Aufgabe des gemischten Rebsatzes, Drahtrahmenerziehung, Beseitigung der Hybriden und Anbau reblausresistenter Pfropfreben). Die Fortschritte im elsässischen Weinbau waren während der Zwischenkriegszeit erheblich, stellte VOGT (1940, S. 547) anerkennend fest. In den dreißiger Jahren verstärkte sich auch die Spezialisierung: bislang gemischtwirtschaftliche Betriebe entwickelten sich zu reinen Weinbaubetrieben. Die Umstellung auf Pfropfreben stand zu Beginn der fünfziger Jahre vor dem Abschluß.

Der historischen Entwicklung des Weinbaus, die in zahlreichen Arbeiten behandelt wurde – wobei französische und deutsche Autoren insbesondere die Zeit von 1871 bis 1918 kontrovers beurteilten – widmete BARTH (1958) die bisher umfassendste Darstellung, die auch heute noch als grundlegendes Standardwerk betrachtet werden kann.

Im Mittelpunkt der folgenden Kapitel stehen die Behandlung der jüngsten Entwicklung des elsässischen Weinbaus, dessen strukturelle Besonderheiten und Bedeutung im Rahmen der französischen Weinwirtschaft.

Heutige Bedeutung und Besonderheiten des elsässischen Weinbaus

Der Rebbau nimmt im Elsaß in bezug auf Tradition, wirtschaftliche Bedeutung und kulturlandschaftliche Prägekraft seit Jahrhunderten eine herausragende Stellung ein. Zwar liegt sein Anteil an der landwirtschaftlichen Nutzfläche nur bei 5 %, darauf wird jedoch rund ein Viertel des gesamten agrarischen Produktionswertes des Elsaß erwirtschaftet (bzw. 35 % der pflanzlichen Erzeugung). Das Produktionsvolumen beläuft sich auf rund 1 Mio. hl Wein (ca. 125 Mio. Flaschen), dies entspricht einem Umsatz von etwa 1,8 Mrd. FF. Auf einer Fläche, die 1,3 % der französischen Rebfläche einnimmt, erzeugt das Elsaß 7 % der französischen Qualitätsweine. Weißweine haben an der regionalen Erzeugung einen Anteil von 93 %, damit ist es das größte französische Weißweingebiet (20 % der nationalen Qualitätsweißweinproduktion).

Im Unterschied zu anderen französischen Gebieten, wo im wesentlichen nur zwei bis drei Rebsorten angepflanzt werden (Bordelais, Champagne, Burgund, Anjou), zeichnet sich das Elsaß durch seine Sortenvielfalt (mehr als 7 Sorten) aus. Für die Klassifizierung der Weine spielen — anders als in den übrigen französischen Anbaugebieten — die einzelnen Rebsorten wegen ihrer unverwechselbaren Eigenart eine Rolle und nicht der Herkunftsort oder eine Erzeugermarke. Wachstumsangaben können zwar auch auf dem Weinetikett erscheinen, besitzen aber nicht dieselbe Bedeutung wie bei den Erzeugnissen des Bordelais, der Champagne oder der Bourgogne. Eine Ausnahme bilden einige wenige, unter dem Namen der Lage verkaufte Weine von z.B. Beblenheim („Sonnenglanz“) und Ammerschweier („Kaefferkopf“) und die Hochgewächse. Zu den Besonderheiten des elsässischen Rebbaus im agrartechnischen Bereich gehört die Drahtrahmenerziehung der Reben. Weiterhin unterscheidet sich das Elsaß von allen anderen französischen Weinbaugebieten (außer der Champagne) darin, daß seit 1972 der Wein das Anbaugebiet nur in Flaschen, nicht aber in Fässern verlassen darf. Die Gründe hierfür liegen zum einen in der besseren Haltbarkeit des Flaschenweins (geringeres Risiko hinsichtlich Oxydation und Nachgärung), zum anderen soll damit Manipulationen (Verschnitten) Einhalt geboten werden. Zum Zwecke der besseren Produktidentifizierung füllt man den Wein ausschließlich in die sogenannten „flûtes d'Alsace“ ab, die in ihrer Form den Rheinweinflaschen gleichen. Sie sind seit etwa 50 Jahren zu einem Markenzeichen geworden, ihr Verwendungsgebiet ist gesetzlich geregelt.

Die seit 1935 in Frankreich gesetzlich verankerte Klassifizierung und Abgrenzung des Qualitätsweinbaus klammerte zunächst das Elsaß aus, da ihrer Einführung hier die im Rahmen des juristischen Sonderstatus des ehemaligen Reichslandes („Lokalstatut“) beibehaltenen Gesetze der Zeit vor 1918 entgegenstanden. Eine vorbereitende Maßnahme stellte das 1945 beschlossene Prädikat „Vin d'Alsace“ dar, jedoch traten erst 1962 die gesetzlichen Bestimmungen für die Qualitätsweinproduktion hier in Kraft und erst 1970 wurden deren Anbaugebiete gesetzlich abgegrenzt.

Von den im französischen Weinrecht unterschiedenen Qualitätsstufen „Qualitätsweine mit kontrollierter Ursprungsbezeichnung“ (Vins à appellation d'origine contrôlée – VAOC), „Weine gehobener Qualität“ (Vins délimités de qualité supérieure – VDQS), „Landweine“ (Vins de pays) und „Konsum- oder Tafelweine“ (Vins de consommation courante – VCC, Vins de table) spielt nur die erste Gruppe im Elsaß eine Rolle. Für sie gelten folgende Regelungen: 1. Die Rebflächen für AOC-Weine sind geographisch abgegrenzt und katastermäßig festgelegt, 2. die Hektar-Höchsterträge dürfen einen gewissen Maximalwert nicht überschreiten (im Elsaß je nach Sorte bis zu 80 hl/ha – zuzüglich 20 % –, d.h. eine relativ große Menge im Vergleich zu Burgund, Beaujolais und Bordelais, wo in der Regel nur 35–50 hl/ha erlaubt sind), 3. die verwendeten Trauben dürfen nur von empfohlenen bzw. amtlich zugelassenen Rebsorten stammen, 4. der Traubenmost für die AOC-Weine muß einen bestimmten Mindestalkoholgehalt erreichen (im Elsaß 8,5 Volumenprozent), 5. der Rebschnitt ist vorgeschrieben, 6. eine Degustationsprüfung ist verbindlich. Die Weine kontrollierter Herkunftsbezeichnung weisen Namen des Anbaugebietes, des Bereichs, der Gemeinde oder der Lage auf ihrem Etikett aus. Die beiden erstgenannten Weinklassen (VAOC und VDQS) entsprechen nach den EG-Bestimmungen der Bezeichnung „Qualitätsweine bestimmter Anbaugebiete“ (Q.b.A.) und laut deutschem Weingesetz den „Qualitätsweinen“ und „Qualitätsweinen mit Prädikat“. Nach der Weinmarktordnung der EG liegt das Elsaß zusammen mit der Champagne, dem Jura, dem Loiretal, Savoyen, Lothringen und Baden in der Weinbauzone B, für die höhere Ausgangsmostgewichte vorgeschrieben und niedrigere Anreicherungswerte der Weine erlaubt sind als in der im Norden und Osten anschließenden Zone A und in der ausschließlich Qualitätsweine erzeugt werden dürfen. Seit 1975 können im Elsaß auf bestimmten Einzellagen (zur Zeit rund 50 „terroirs“) Hochgewächse („Grands Crus“) produziert werden. Für sie gelten eine Mengenbeschränkung von 65 hl/ha/a und ein Mindestalkoholgehalt von 10–11 %. Im Jahr 1976 begann die Herstellung von Schaumwein nach dem Champagnerverfahren (Crémant d'Alsace) – die bereits vor der Jahrhundertwende aufgenommene „Champagner“-Produktion war nach dem 1. Weltkrieg eingestellt worden.

Wie im benachbarten badischen Rebgebiet ist es im Elsaß möglich, Wein „aufzuzuckern“ (Chaptalisierung). Grundsätzlich darf in der Weinbauzone B der Alkoholgehalt durch Anreicherung maximal um 2,5 Grad (= 20 Gramm Alkohol) erhöht werden. Prädikatsweine sind von der Aufbesserung ausgeschlossen. Im Unterschied zu den anderen französischen Gebieten der Weinbauzone B, wo die zulässige Anreicherungsmenge bei 300 kg Zucker pro Hektar liegt, beträgt sie im Elsaß bis zu 450 kg/ha. Als „trocken“ gilt nach Brüsseler Recht ein Wein, der höchstens 9 Gramm Restzucker pro Liter aufweist. Während in Baden „trocken“ ausgebauter Wein seinen Anteil an der Gesamtproduktion erst im Laufe der letzten 10 Jahre von etwa 10 % auf rund 50 % steigern konnte, macht er im Elsaß schon seit Jahrzehnten praktisch die gesamte Produktion aus. Gemeinsam ist beiden Gebieten die Durchführung einer zeitlich gestaffelten Lese (Spätlese etc.) und die Erzeugung von Beerenauslesen. In Anlehnung an elsässische Erfahrungen wird in jüngerer Zeit unter badischen Winzern eine stärkere gesetzliche Begrenzung der Hektarerträge diskutiert und – einstweilen – freiwillige Mengenbeschränkungen empfohlen.

Wie im Elsaß besteht auch in Südbaden kein Most- und Faßweinhandel, sondern ausschließlich Flaschenweinverkauf.

Im kellertechnischen Bereich gibt es zwischen den beiden Gebieten einige Unterschiede: z.B. ist die in Baden praktizierte Kurzzeiterhitzung des Traubenmostes (Pasteurisierung) und Vergärung mit Reinhefe im Elsaß nicht üblich.

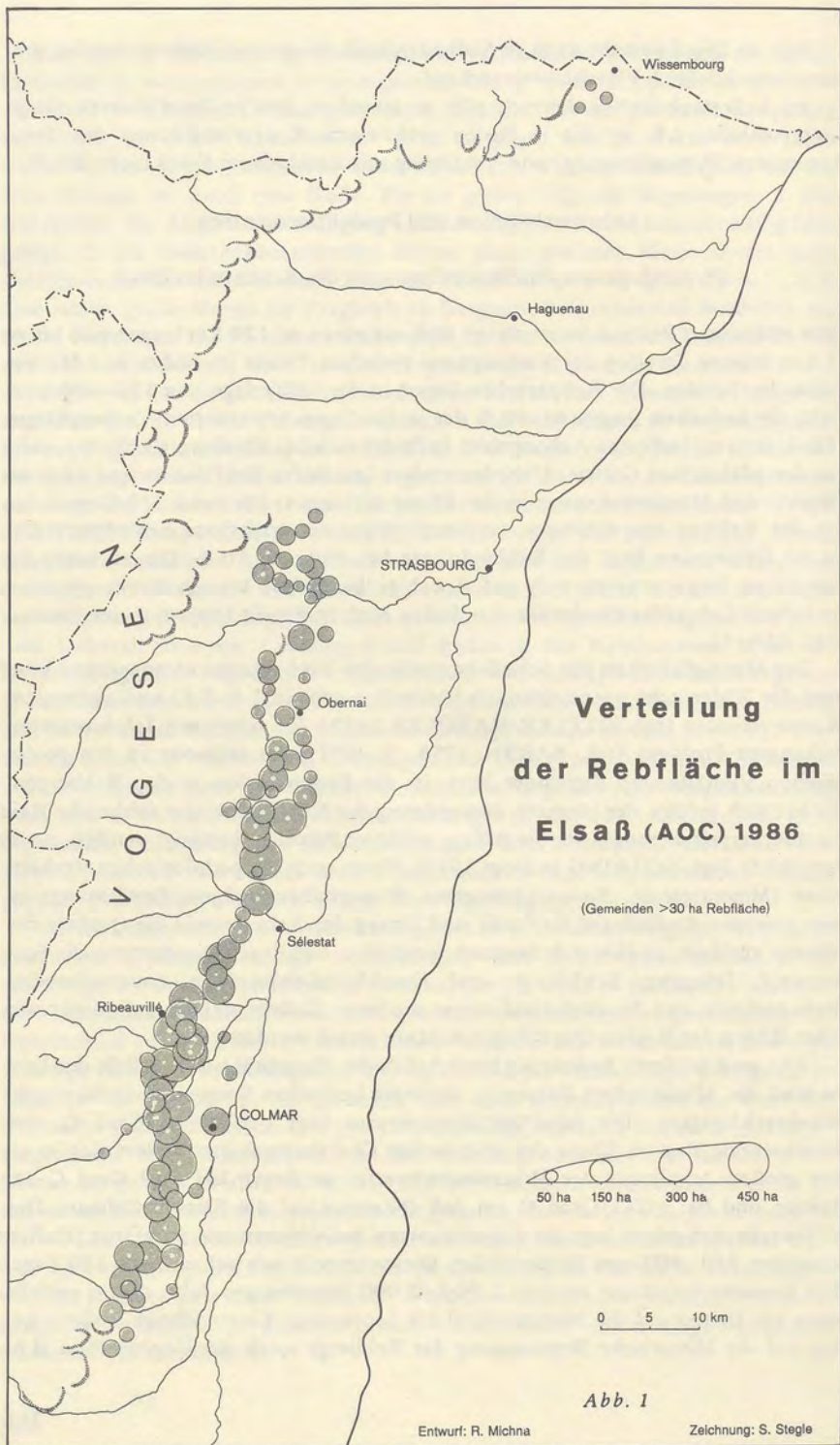
Anbauverhältnisse und Produktionsumfang

Physisch-geographische Bedingungen des Rebbaus im Elsaß

Der elsässische Rebbaubereich konzentriert sich auf einen ca. 120 km langen und bis zu 5 km breiten Streifen der Vorbergzone zwischen Thann im Süden und Marlenheim im Norden. Die Rebparzellen liegen in der Höhenlage von 120–400 m ü. NN, sie bedecken insgesamt 40 % der in Steillagen terrassierten Vorberghänge. Ein kleineres, isoliertes Anbauggebiet befindet sich bei Kleeburg/Cleebourg, nahe an der pfälzischen Grenze. Unbedeutendere inselhafte Rebflächen sind auch im Weiler- und Münstertal sowie in der Ebene verbreitet. Für rund 120 Gemeinden ist der Rebbaubereich ein wichtiger, vereinzelt sogar der wichtigste Erwerbsbereich: in 40 Gemeinden liegt die Reblandquote bei mehr als 50 %. Die höchsten Intensitäten konzentrieren sich auf den hier besonders breiten Vorbergstreifen zwischen Gebweiler/Guebwiller im Süden und St.Pilt/St-Hippolyte im Norden (vgl. Abb. 1).

Der Mannigfaltigkeit des Schollenmosaiks der Vorbergzone entsprechend können die Böden sehr unterschiedlich beschaffen sein (pH 4–8,5) und auf engem Raum variieren (vgl. SITTLER/MAROCKE 1981). Ein schon seit Jahrhunderten bekanntes Problem (vgl. BARTH 1958, S. 105f), das teilweise in den geologischen Verhältnissen begründet liegt, ist die Bodenerosion in den Rebbergen. Es hat sich infolge der jüngsten Neuordnung der Rebflur, bei der zahlreiche Raine und Terrassenmauern für die Anlage größerer Parzellen beseitigt wurden, noch verschärft (vgl. SCHWING in Vogt 1978). Wenn auch die pedologischen Verhältnisse (Mineralgehalt, Bodenmächtigkeit, Wasserhaltevermögen, Erwärmung) einen gewissen Einfluß auf Reifezeit und Ertrag der Reben sowie die Qualität des Weines ausüben, so läßt sich dennoch feststellen, daß durch standortgemäße Sortenwahl, Düngung, Schädlings- und Krankheitsbekämpfung, entsprechenden Rebanschnitt und Stockabstand sowie moderne Kellereitechnik auf so gut wie allen Böden der Region Qualitätsproduktion erzielt werden kann.

Von weit größerer Bedeutung hinsichtlich der Quantität und Qualität der Ernte sind die klimatischen Faktoren, darunter besonders Sonnenscheindauer und Niederschlagsgang. Die Jahresmitteltemperatur liegt bei 10–11 Grad C., der kontinentale Zug im Klima des elsässischen Oberrheingebietes äußert sich in einer großen Amplitude der Monatsmittelwerte: sie liegen bei +1,9 Grad C. im Januar und bei +20,1 Grad C. im Juli (bezogen auf die Station Colmar). Das elsässische Rebgebiet liegt im Regenschatten der Vogesen und empfängt jährlich zwischen 520–800 mm Niederschlag. Dieser verteilt sich auf ca. 100–130 Tage. Die Sonnenscheindauer erreicht 1 900–2 000 Stunden pro Jahr, davon entfällt etwa ein Drittel auf die Monate April bis September. Eine wichtige Rolle in bezug auf die klimatische Begünstigung der Rebberge spielt der Vogesenföhn, d.h.



das Phänomen der Wolkenauflösung und der dynamischen Erwärmung der vom Vogesenkamm zur Rheinebene absinkenden Luftmassen. Im südlichen Elsaß, wo die Höhenunterschiede zwischen Gebirge und Tiefland am größten sind, zeigen sich dementsprechend auch die stärksten klimatischen Gegensätze zwischen Luv- und Leeseite. Eine indirekte Auswirkung des Vogesenföhns ist die verhältnismäßig geringe Zahl von Frosttagen (ca. 60–70 Tage). Die „Vogesenmauer“ bewirkt außerdem eine geringere Windhäufigkeit.

In dem Urteil des Humanisten Jakob Wimpheling (1450–1528), daß „Der Andlauer oder Kaysersberger Wein in hölzernem oder irdenem Becher vorzüglicher sei als der Zorner oder Kochersberger in goldenem“ sprach schon die Kenntnis der klimatisch bevorzugten Lagen am Vogesenrand.

Eine „Achillesferse“ des elsässischen Rebbaus stellen die bei Hochdrucklagen im Winterhalbjahr auftretenden Kaltluftseen dar. Diese gefährden im Frühjahr insbesondere die Rebtriebe am tiefen Gebirgsfuß und in der Ebene. Sicherlich bilden alles in allem – im Vergleich zu anderen mitteleuropäischen Weinbaugebieten – die relative Niederschlagsarmut und hohe Einstrahlungsintensität für den elsässischen Weinbau Gunstfaktoren.

Nicht zuletzt wegen der Hanglagen – und der Erziehungsart – liegt der Aufwand für die Anlage und Bearbeitung der Rebflächen im Vergleich zu anderen französischen Weinbaugebieten relativ hoch. Dies schlägt sich – zusammen mit den Maßnahmen für Frostschutz und Schädlingsbekämpfung – in relativ hohen Produktionskosten nieder.

Tab. 1: Aufwand pro ha Rebfläche

Gebiet	Neuanlage	Produktionskosten	Arbeitsaufwand
	FF pro ha	FF pro ha	(einschl. Ernte) h pro ha
Burgund	185–190 000	– –	– – (1986) a
Elsaß	145–154 000	83–90 000	580 (1988) b
Bordelais (Médoc)	126 000	25 000	200 (1986) a
Var	95 000	– –	210 (1988) a
Roussillon	87 000	15–16 000	– – (1984) b
Côte-du-Rhône	72 000	17 000	240 (1986) a
Aude	70–72 000	16–22 000	– – (1987) a
Loire	70 000	– –	340 (1985) a
Maine-et-Loire	70 000	26–30 000	350 (1986) b
Hérault	– –	13 000	– – (1987) a

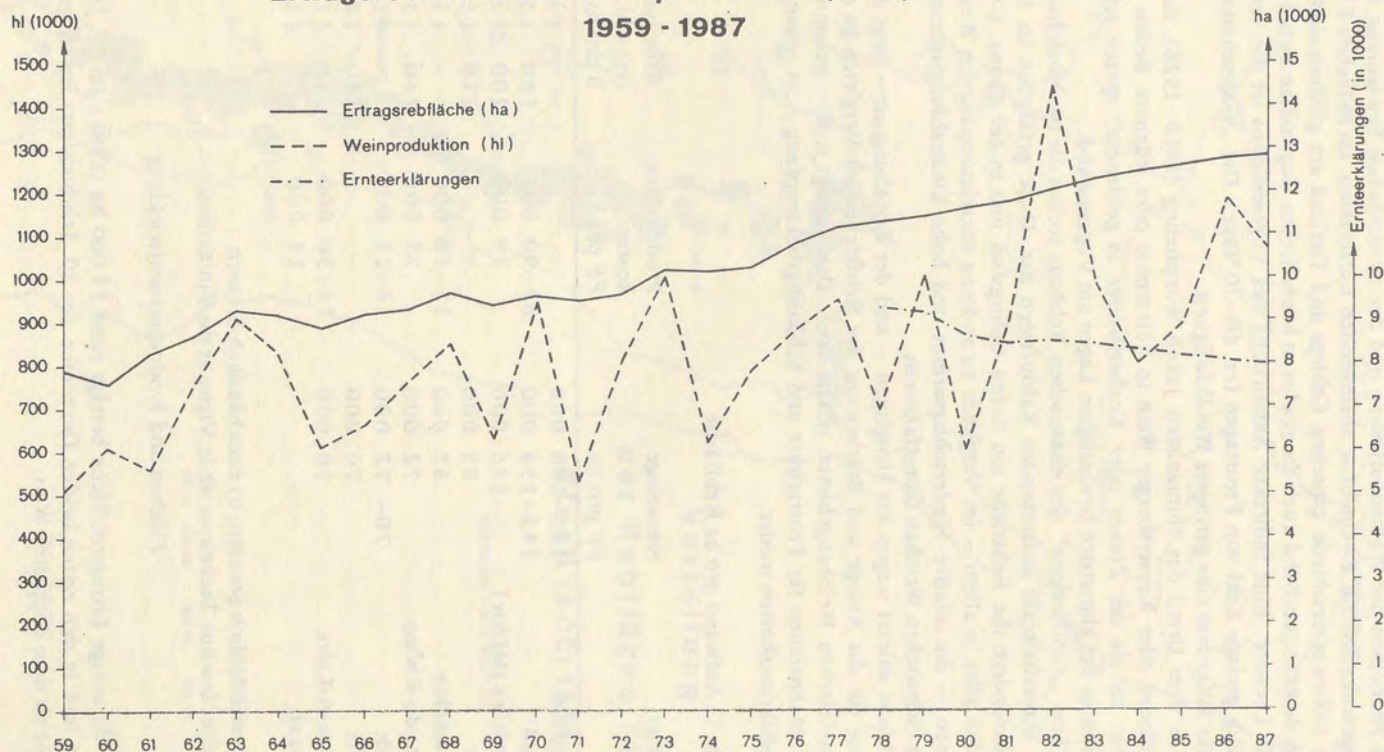
a) ausschließlich Steuern; b) einschließlich Steuern

Quelle: Institut Technique de la Vigne et du Vin/Colmar

Flächen und Produktionsentwicklung

Die derzeitige Ertragsrebfläche beträgt rund 13 000 ha (1988). Im 19. Jahrhundert und in den ersten beiden Dezennien des 20. Jahrhunderts lag sie noch bei mehr als dem doppelten Wert:

Ertragsreblfläche und Weinproduktion (AOC) im Elsaß 1959 - 1987



Tab. 2:

Entwicklung der Ertragsrebfläche im Elsaß

Jahr	Fläche
1873	24 370 ha
1900	26 770 ha
1914	21 210 ha
1920	19 000 ha
1926	12 200 ha
1938	11 300 ha
1946	11 100 ha
1948	9 500 ha
1953	10 700 ha
1965	9 205 ha
1970	9 625 ha
1975	11 349 ha
1988	12 998 ha

Die kontinuierliche Schrumpfung des Rebareals vom 1. Weltkrieg bis zu Beginn der fünfziger Jahre hatte mehrere Ursachen, darunter die bewußte Aufgabe von Standorten geringerer oder qualitativ minderwertiger Erträge, Kriegszerstörungen, die Konkurrenz anderer französischer Weinbaugebiete, außerdem Ertragsunsicherheit, Abwanderung von Arbeitskräften in die Industrie und in andere Beschäftigungsbereiche (vgl. BARTH 1958, S. 166).

Im selben Zeitraum waren auch einige andere französische Landesteile von einem starken Rückgang der Rebflächen betroffen, z.B. Lothringen, Savoyen, Auvergne, Jura oder Roannais. Dieser Prozeß erfaßte in gleichem Maß auch schweizerische (z.B. Waadtland) oder deutsche Weinbaugebiete wie Baden, Württemberg und Franken.

Seit rund drei Jahrzehnten nehmen die Rebflächen im Elsaß wieder stetig zu (vgl. Abb. 2). Aufgrund des akuten Bedarfs an Wirtschaftsflächen insbesondere bei jungen Winzern bzw. kleineren Weinbaubetrieben wurde 1973 die Ausweitung der Rebkulturen auf Flächen beschlossen, die bislang nicht als Qualitätsweingebiete klassifiziert waren (mehr als 1 000 ha). Davon liegen mehrere hundert Hektar in der Ebene und wären wegen der klimatischen Benachteiligung wahrscheinlich besser für andere Kulturen geeignet.

Während die Rebflächen kontinuierlich ansteigen, zeigen die jährlichen Erntemengen – wie bei einem derartig stark von klimatischen Faktoren abhängigen Agrarprodukt nicht anders zu erwarten – von Jahr zu Jahr eine relativ große Streuung (vgl. Abb. 2). Das durchschnittliche Produktionsvolumen beläuft sich auf rund 1 Mio. hl (= ca. 125 Millionen Flaschen). In Extremfällen lag die Ernte aber auch schon bei nur 520 000 hl (1971) bzw. bei sogar fast 1,5 Mio. hl (1982). Die absoluten ha-Erträge und die durchschnittlichen Ernteschwankungen hängen in großem Maße auch von den einzelnen Rebsorten ab: hohe Mengenerträge und relativ geringe Ernterisiken haben Silvaner (durchschnittlich 90 hl/ha/a) und Weißburgunder (86 hl/ha/a), niedrigere ha-Erträge und größere Ernteschwankungen sind bei den Sorten Tokayer (durchschnittlich 72 hl/ha/a), Gewürztraminer (59 hl/ha/a) und Muskateller (70 hl/ha/a) die Regel. Die Flächenanteile der einzelnen Sorten entsprechen deshalb nicht genau ihren Anteilen

an der Produktionsmenge. Gegenüber der Zwischenkriegszeit sind die Erträge allgemein gestiegen und die jährlichen Schwankungen in der Regel geringer; die Ertragssicherheit nahm vor allem dank standortgemäßer Sortenwahl, intensiverer Düngung und Schädlingsbekämpfung zu. Im Zeitraum 1950–1988 gab es nur eine Ernte, die unter dem Durchschnitt von 50 hl/ha lag.

Die Modernisierung des elsässischen Weinbaus drückt sich u.a. im Alter der Rebbestände aus: nur 10 % sind älter als 30 Jahre, in der Champagne 14 %, im Languedoc dagegen 30–40 % (damit soll jedoch nicht bestritten werden, daß gerade für Spitzenprodukte ältere Bestände besonders wichtig sein können).

Die schon vor 1900 begonnene und nach 1918 forcierte Hinwendung zum Qualitätsweinbau setzte sich auch nach 1945 fort; der Anteil der Qualitätsweine an der elsässischen Gesamtproduktion beträgt heute rund 96 %.

Tab. 3: Anteil der AOC-Produktion im Elsaß

1951	68,4 %	der Gesamtproduktion
1955	73,3 %	'' ''
1960	82,7 %	'' ''
1965	83,0 %	'' ''
1970	90,6 %	'' ''
1975	92,1 %	'' ''
1980	95,9 %	'' ''
1985	97,3 %	'' ''
1987	97,9 %	'' ''

Quelle: CIVA

Damit liegt das Elsaß zusammen mit der Champagne, deren Lesegut jedoch bekanntermaßen anders verarbeitet wird, an der Spitze aller französischen Weinbaugebiete:

Tab. 4: Anteil der AOC-Rebfläche an der Gesamtertragsrebfläche der französischen Regionen (1986)

Champagne	98,8 %
Elsaß	96,2 %
Bourgogne	89,0 %
Aquitaine	73,5 %
Franche-Comté	65,6 %
Rhône-Alpes	60,8 %
Loire	53,8 %
Centre	45,2 %
Provence-Côte d'Azur	44,0 %
Languedoc-Roussillon	21,2 %
Korsika	15,8 %
Midi-Pyrénées	11,4 %

Quelle: Annuaire de Statistique Agricole 1987

Seit 1918 konnte das Elsaß seinen relativen Anteil an der gesamten französischen Qualitätsweinproduktion kontinuierlich erhöhen. Er liegt derzeit bei ca. 7 %, im Jahr 1957 d.h. vor der Anerkennung des Elsaß als AOC-Produktionsgebiet, waren die Weine mit einfacher Herkunftsbezeichnung (Appellation d'origine simple – AOS) und gehobener Qualität (V.D.Q.S.) lediglich mit 4,5 % vertreten.

Auch innerhalb der AOC-Produktion des Elsaß haben sich in jüngerer Zeit die Anteile der einzelnen Qualitäten verschoben. Etwas mehr als 4 % der Gesamterzeugung entfallen heute auf die Schaumweinproduktion, der Mengenanteil der Hochgewächse beträgt zur Zeit 2,5 %.

Tab. 5: AOC-Produktion (1982–1987) (in 1 000 hl)

Jahr	Gesamtmenge	davon			
		Schaumwein	Hochgewächse	Spätlese	Beeren- auslese
1982	1 453	67	—	1, 2	—
1983	989	47	—	9, 0	—
1984	808	27	8	0, 4	0, 02
1985	895	25	18	9, 5	0, 2
1986	1 189	47	29	2, 5	0, 4
1987	1 068	83	25	0, 9	0, 02

Quelle: CIVA

Die Intensivierung des Qualitätsweinbaus hatte nicht nur einen quantitativen Aspekt, d.h. den Rückgang der Ertragsrebfläche wegen der Auflassung ungeeigneter Lagen von 1918 bis etwa 1950, sondern sie bedeutete auch zwangsläufig eine Veränderung in der Verteilung der angepflanzten Rebsorten.

Sortenverteilung

Ein besonderes Kennzeichen des elsässischen Weinbaus ist die Sortenvielfalt. Sie kann teilweise als ein historisches Persistenzmoment gelten: die früheren territorialen Verhältnisse und Beziehungen erklären die Einführung einiger Rebsorten wie z.B. des Silvaners, Trollingers, Traminers und Veltliners (aus Südtirol), Blaufränkischen, Elblings (= Burger), und des Rieslings (aus dem Rhein- und Moselgebiet). Aus Norditalien oder Burgund stammen Gutedel und die drei Burgundersorten, aus Lothringen kommt möglicherweise der Pinot Auxerrois. Der breite Sortenspiegel ist andererseits auch das Ergebnis eines langjährigen Bemühens um eine optimale Anpassung des Rebgrundes an die sehr unterschiedlichen pedologischen und kleinklimatischen Bedingungen.

Seit der Hinwendung zum Qualitätsweinbau hat sich der Sortenspiegel gewandelt. Verschwunden bzw. ohne wirtschaftliche Bedeutung sind heute die Sorten Elbling, Räuschling (= Ortlieber), Oeber, Portugieser, Heunisch, Trollinger und Rotgewächs, seit 1975 auch der Müller-Thurgau. Anstelle der reichtragenden, jedoch minderwertigen Sorten dehnten sich Edelgewächse aus. Heute sind sieben

Sorten für den AOC-Anbau im Elsaß zugelassen; im Vergleich zu Baden, wo außer diesen Sorten z.B. die Neuzüchtungen 'Nobling', 'Scheurebe' sowie der Verschnitt 'Badisch-Rotgold' vermarktet werden, zeigt sich das elsässische Gebiet bewußt weniger experimentierfreudig. Die Verschiebung der Prozentsätze der einzelnen Sorten an der Gesamtanbaufläche in der Zeit von 1969–1986 stellt Abb. 3 dar. Eine rückläufige Tendenz verzeichneten im genannten Zeitraum Gutedel (relative Abnahme: 8,1 %) und Silvaner (- 8,6 %), ihren Anteil erhöhten vor allem Weißburgunder/Clevner und Riesling (jeweils + 8 %) und außerdem Spätburgunder (+ 4,5 %); nur unwesentliche positive Veränderungen gab es beim Ruländer (Grauer Burgunder, sog. Tokayer). Gewürztraminer und Muskateller nahmen leicht ab (- 1,3 % bzw. 0,5 %). Der Rückgang der ertragreichen Sorten Gutedel, Silvaner und der unter der Bezeichnung „andere Sorten“ zusammengefaßten, gleichfalls meist einfacheren Gewächse (- 4 %) wie Knipperle (= Ortlieber) oder Goldriesling, die vereinzelt noch im Mischsatz angebaut werden, ist ein Hinweis darauf, daß die Tendenz zum Qualitätsanbau weiterhin anhält. Zu einer Ausdehnung der Anbauflächen von Weißburgunder und Riesling hat vor allem die Schaumweinproduktion („Cremant d'Alsace“) geführt. Der bekannte „Edelzwicker“ ist wie der badische „Katzenstriegel“ ein Verschnitt und zwar eine Mischung von weißen Edelsorten mit Silvaner, Gutedel (= Chasselas, Fendant) und/oder Weißburgunder. Vereinzelt wird auch noch das Lesegut von Parzellen, die im Mischsatz bepflanzt sind, zu einem solchen Wein ausgebaut.

Im Vergleich zu Baden besitzen die Edelsorten (Riesling, Ruländer, Muskateller, Gewürztraminer und Spätburgunder) im Elsaß insgesamt eine größere Bedeutung (55 % Flächenanteil gegenüber 43 %). Dies beruht vor allem auf dem umfangreicheren Anbau von Riesling und Gewürztraminer – den beiden renommierten Markenzeichen des elsässischen Weinbaus – sowie von Muskateller. Baden zeigt dagegen bei Ruländer und Spätburgunder ein Übergewicht, dies gilt auch für den besonders im Markgräflerland verbreiteten Gutedel und selbstverständlich auch für den im Elsaß nicht mehr zugelassenen Müller-Thurgau. Die Sorten Weißburgunder und Silvaner sind dagegen linksrheinisch stärker vertreten.

Tab. 6: Sortenverteilung im Elsaß und in Baden (1988)

Anteil an der Ertragsrebfläche in %		
Sorte	Elsaß	Baden
Riesling	21,0	7,5
Gewürztraminer	19,3	2,1
Spätburgunder	6,8	22,7
Muskateller	2,9	0,3
Ruländer/Tokay	5,3	10,8
Silvaner	19,4	3,4
Weißburgunder	19,2	3,6
Gutedel	2,3	8,6
Müller-Thurgau	—	35,7

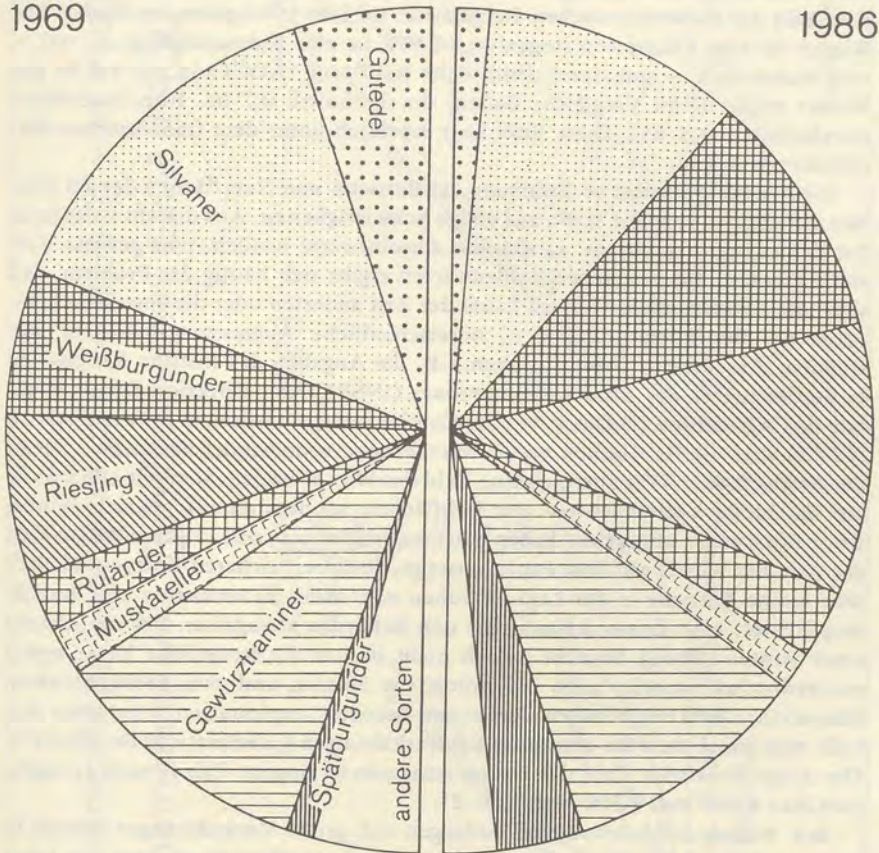
Quelle: CIVA und Bad. Weinbauverband

Verteilung der Rebsorten im Elsaß (AOC)

(Flächenanteile)

1969

1986



Quelle: CIVA

Abb. 3

Betriebsgrößen und Eigentumsverhältnisse

Deutlich hebt sich das Rebgebiet von den anderen elsässischen Agrarräumen durch seine besonders geringen Betriebsgrößen ab. In dieser Beziehung gleicht es dem Bild der südwestdeutschen Rebgebiete. Im Jahr 1988 gaben im Elsaß 7 836 Winzer für eine Fläche von insgesamt 12 998 ha eine Ernteerklärung ab, was – rein rechnerisch – eine durchschnittliche Rebfläche (AOC) von nur 1,6 ha pro Winzer ergibt (zum Vergleich: Baden: durchschnittl. 0,7 ha, Rheinland-Pfalz: durchschnittl. 1,2 ha). Diese Zahl liegt erheblich unter dem französischen Mittelwert von 4,3 ha.

Die genaue quantitative Erfassung der Betriebs- und Nutzflächen der am Rebbaubeteiligten Betriebe stößt auf einige Schwierigkeiten. Aus diesem Grunde ist bei Zahlenangaben, soweit es sich um Absolutwerte handelt, eine gewisse Vorsicht geboten. Bei offiziellen Zahlenwerten ergibt sich häufig das Problem, daß sich die Erfassungskriterien im Laufe der Zeit änderten oder die einzelnen Institutionen, die Daten aufnehmen, unterschiedliche Abgrenzungsmaßstäbe verwenden. Aus diesem Grund können z.B. die Angaben des Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques (INSEE), der Direction Départementale de l'Agriculture (D.D.A.) und des Comité Interprofessionnel du Vin d'Alsace (CIVA) über die Rebflächen und Winzerbetriebe voneinander abweichen. Die in der Statistik des CIVA ausgewiesene Zahl der Winzer bezieht sich seit 1955 nicht auf das bloße Vorhandensein von Rebflächen, sondern darauf, wieviele Winzer Ernteerklärungen abgegeben haben. Hieraus erklärt sich, daß in guten Weinjahren die Zahl der Winzer auf dem Papier ansteigt, denn bei reicheren Ernten sind auch sehr kleine Betriebe in der Lage, Trauben oder Wein zu verkaufen und deshalb verpflichtet, eine Ernteerklärung bei den Behörden abzugeben. Für die Abgabe einer Ernteerklärung braucht jedoch nicht immer die steuerliche Veranlagung verantwortlich zu sein, auch psychologische Motive, und zwar Prestigedenken, können ihre Zahl beeinflussen. Aus einem Betrieb („exploitation“) stammen deshalb manchmal mehrere getrennte Ernteerklärungen („déclarations de récolte“). Die derart ermittelte Zahl der Winzer schwankt in jüngerer Zeit je nach Jahrgang zwischen 8 000 und 9 500 (vgl. Abb. 2).

Seit Beginn des Jahrhunderts vollzogen sich große Veränderungen sowohl in bezug auf die Anbaufläche als auch hinsichtlich der Betriebsstruktur. Im Jahre 1907 bewirtschafteten 64 216 Betriebe 22 000 ha Rebland. Die Zahl der Betriebe mit Rebkulturen nahm seither um 80 %, die Ertragsrebfläche hingegen nur um 40 % ab, was bedeutet, daß sich die durchschnittliche Rebfläche pro Betrieb inzwischen verdreifachte.

Die elsässische Rebfläche ist, wie der Durchschnittswert von 1,6 ha/Betrieb (Bordelais dagegen 4 ha) anzeigt, stark zersplittert. Neben- oder Zuerwerbsbetriebe mit weniger als 1 ha Rebland haben einen Anteil von 62,7 % an der Gesamtzahl der Ernteerklärungen (in Baden sind es sogar 88,3 %), sie bewirtschaften aber nur 12 % der Gesamtrebfläche (54 % der Rebfläche sind es in Baden).

Nur 0,9 % aller Betriebe bearbeiten mehr als 10 ha Rebkulturen (vgl. Abb. 4), im Languedoc vergleichsweise dagegen rund 25 %. Aus dem Rahmen fallen die

Konzentrationsdiagramm der Verteilung von Weinbaubetrieben und Rebflächen im Elsaß (AOC)

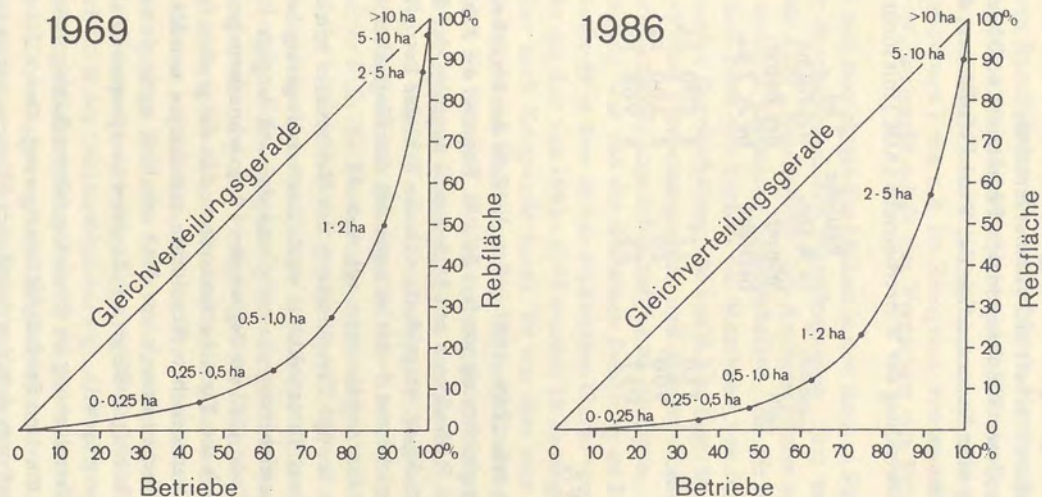


Abb. 4

Quelle: CIVA

‘Domaines Schlumberger’ (Gebweiler): mit einer Fläche von 140 ha ist dies nicht nur das bedeutendste Weingut des Elsaß, sondern auch eines der größten von ganz Frankreich.

Wegen der geringen Betriebsgrößen ist die Mechanisierung der Rearbeiten und der Kellerwirtschaft nicht immer rentabel.

Wie in anderen Weinbaugebieten Frankreichs vollzieht sich auch im Elsaß seit einiger Zeit eine Konzentration der Wirtschaftsflächen, der mittlere Rebflächenbesatz nimmt zu.

Tab. 7: Entwicklung der Winzerbetriebe (AOC) mit mehr als 2 ha (1969–1987)

Jahr	Gesamtzahl	Betriebe > 2 ha		in % der Gesamtrebfläche	durchschn. Betriebsgröße
		in % aller Winzerbetriebe	Rebfläche der Betriebe > 2 ha		
1969	1 350	11	4 800 ha	50	3,5 ha
1979	1 900	20	8 200 ha	71	4,3 ha
1987	2 037	25	9 968 ha	77	4,8 ha

Quelle: CIVA

In der Zeit von 1969–1987 nahm die Zahl der Betriebe um 33,3 % ab, die Rebfläche stieg gleichzeitig um fast 36,2 %. Während die Zahl der Betriebe mit weniger als 1 ha Rebkulturen um 45,5 % und diejenige der Betriebe mit 1–2 ha um 35,0 % zurückging, vergrößerte sich die Zahl der Betriebe mit 2–5 ha um 10 %, die der Betriebe mit 5–10 ha sogar um den fünffachen Betrag (bezogen auf die Winzer mit Ernteerklärungen, vgl. Abb. 4).

Für die heutige Zersplitterung des Rebbesitzes spielt nicht nur eine Rolle, daß bei dieser Intensivkultur auch eine relativ gering bemessene Ackernahrung zur Existenzsicherung ausreicht und daß seit langem Realerbteilung betrieben wird (im Code Civil zu Beginn des 19. Jahrhunderts gesetzlich verankert), sondern ist auch die Tatsache wesentlich, daß die großen feudalen Weingüter während der Französischen Revolution zerschlagen wurden. Größere geschlossene Rebareale blieben damals nur dann erhalten, wenn sie unmittelbar in den Besitz von kapitalkräftigen Bürgern – darunter überproportional viele Protestanten und Juden – übergingen.

In der Verschiebung im Betriebsgrößenverhältnis äußern sich indirekt die Bemühungen um eine Produktivitätssteigerung. Durch die Abnahme der kleineren Betriebe und dem damit verbundenen Flächenangebot bietet sich für die verbleibenden Produzenten die Möglichkeit, Flächen aufzustocken. Manchmal reichen schon relativ geringe Flächenzunahmen zur Umwandlung in rentable Haupterwerbsbetriebe aus.

Die Aufstockungen erfolgen im allgemeinen nicht durch Kauf, sondern durch Pacht von Rebparzellen. Wegen der relativ hohen Preise (rund 3 200 FF/Ar) ist die Bodenmobilität sehr begrenzt. Ursache dieses Preisauftriebs ist zu einem großen Teil die starke Nachfrage nach Bauland in den Vogesenrandgemeinden,

deren Wohn- und Freizeitwert in jüngerer Zeit erheblich anstieg. Auf dem Bodenmarkt werden die landwirtschaftlichen Interessenten häufig von zahlungskräftigeren Käufern verdrängt.

Im elsässischen Rebbau ist — wie in der übrigen Landwirtschaft — im Unterschied zu einigen anderen französischen Weinbaugebieten die Eigentumsbewirtschaftung die Regel, nur 10–15 % aller Rebflächen sind Pachtland, dessen Anteil allerdings allmählich zunimmt. Es handelt sich nur ausnahmsweise um Teilbau (Naturalpacht/'vigneronnage') wie z.B. im Beaujolais, sondern überwiegend um Geldpacht. Bei der Naturalpacht erhält der Verpächter des Reblandes ein Drittel der Ernte.

Nicht nur die Besitz- und Betriebsgrößen bleiben in den meisten Fällen relativ klein, sondern auch die durchschnittlichen Parzellengrößen. Zum Beispiel verteilt sich die 60 ha große Lage „Kaefferkopf“ bei Ammerschweier auf 220 Besitzer, die hier jeweils mehrere Flurstücke bewirtschaften. Für die elsässischen Parzellenflächen ergab sich noch vor kurzem ein Mittelwert von 0,15 ha, was deutlich unter der nationalen Durchschnittsgröße von 0,5 ha liegt. Dank der verschiedenorts durchgeführten Flurbereinigungen und privatem Landtausch ist die durchschnittliche Parzellengröße inzwischen auf 0,2 ha gestiegen.

Als 'Modellflurbereinigung' war von der deutschen Besatzung im 2. Weltkrieg die Neuordnung der Weinberge in dem damals evakuierten Gebiet von Kleeburg/Cleebourg vorgesehen. In der Zeit von 1941–1945 wurden 28 ha umgelegt, rund 70 ha kamen unmittelbar nach Kriegsende hinzu. Es war dies eine der ersten Rebflurbereinigungen in Frankreich überhaupt. Die durchschnittliche Parzellengröße liegt heute bei 0,4 ha. Weitere Flurbereinigungen erfolgten in Thann (8 ha), Bennweiler (35 ha) und einigen wenigen anderen Gemeinden.

Ganz allgemein „stellen im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland Flurbereinigungen in den Weinbaugebieten Frankreichs eine Ausnahmeerscheinung dar. Einziger nennenswerter Fall: die Flurbereinigung in einigen Gemeinden des Entre-Deux-Mers (Bordelais)“ (DURBIANO/DE REPARAZ 1987, S. 690).

Stärker als die Konzentration der Rebflächen ist die der Kellereiwirtschaft und Vermarktung. Dies ergibt sich zwangsläufig aus den kleinen Erntemengen und der geringen Kapitalausstattung der Zwerg- und Kleinbetriebe. Für diese wäre ein eigener Ausbau nicht lohnend und die Anschaffung der entsprechenden Geräte zu kostspielig. Hieraus erklärt sich, daß an der Vermarktung von Flaschenwein nur eine relativ geringe Zahl (ca. 14 %) der ernteerklärenden Winzer beteiligt ist. Nur etwa 180 Betriebe verkaufen jährlich mehr als 500 hl, auf sie konzentrieren sich jedoch 80 % des Gesamtvolumens (vgl. Abb. 5).

Für die genauere Erfassung der Betriebsstruktur ist das Kriterium der Flächenausstattung unzureichend. Zu komplex sind die Möglichkeiten der Verwendung und des Absatzes des Lesegutes, zu unterschiedlich Kapital- und Arbeitsaufwand sowie die wirtschaftliche und soziale Stellung der einzelnen Produzenten. Die wichtigsten elsässischen Erzeugertypen seien im folgenden Kapitel vorgestellt.

Produktions- und Vermarktungsstruktur

In bezug auf Produktionstiefe und Art und Weise der Vermarktung gliedern sich die am elsässischen Weinbau beteiligten Betriebe in insgesamt sechs verschiedene

Vermarktung der Weinproduktion (1987)

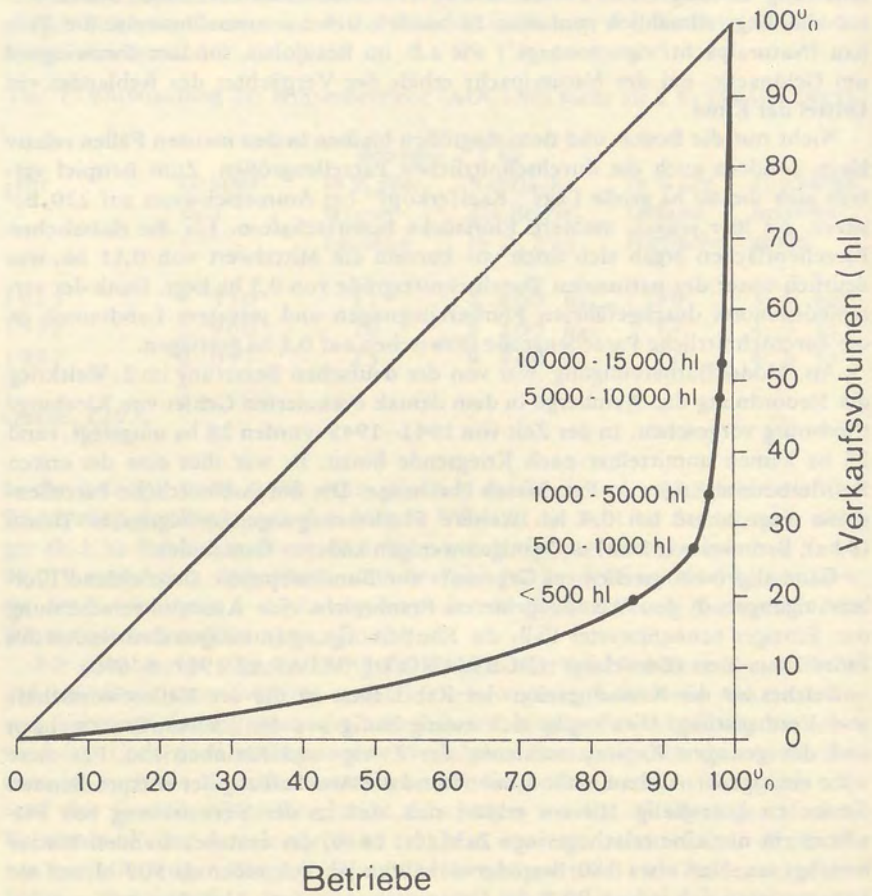


Abb. 5

Grundtypen (Abb. 6). In der Gesamtzahl der Betriebe machen die Trauben- (most)-Vermarkter (Vendeurs de raisins) zwar 31 % aus, sie bearbeiten aber nur 12 % der Rebfläche. Umgekehrt liegen die Verhältnisse bei den Flaschenweinvermarktern (Manipulants totaux) und Flaschen-/Offenweinvermarktern (Manipulants partiels) sowie den Weinhändlern (Producteurs-négociants). Sie sind sowohl an den Rebflächen als auch an der Weinerzeugung stärker vertreten als es dem Prozentsatz ihrer Betriebszahl entspräche. Bei den Genossenschaftsmitgliedern (Coopérateurs) und Offenweinvermarktern (Faßweinvermarktern/Vendeurs de vin en vrac) liegen die Anteile an der Gesamtbetriebszahl, an den Rebbauf lächen und der Produktionsmenge jeweils etwa gleich hoch (rund 36 % bzw. 3 %).

Die unterschiedliche innerbetriebliche Produktionstiefe hängt weitgehend von den Besitz- bzw. Betriebsgrößen ab: die Traubenvermarkter dominieren in der Gruppe der Betriebe mit weniger als 1 ha, Genossenschaftsmitglieder sind hierin ebenfalls stark vertreten, in größerem Umfang jedoch in den Gruppen der Betriebe von 1–2 ha sowie 2–5 ha, Flaschen-/Offenweinvermarkter, Flaschenweinvermarkter und Weinhändler erreichen ihre höchsten Anteile in den Gruppen von 5–10 ha Rebfläche (vgl. Abb. 7). Die durchschnittlichen Betriebsgrößen der Weinhändler und Flaschenweinvermarkter liegen deutlich über dem Mittelwert der anderen Betriebstypen.

Tab. 8: Durchschnittsrebfläche der einzelnen Betriebstypen (1987)

Betriebstyp	Fläche
Weinhändler	7,0 ha
Flaschenweinvermarkter	5,8 ha
Flaschen-/Offenweinvermarkter	2,7 ha
Offenweinvermarkter	1,8 ha
Genossenschaftsmitglieder	1,4 ha
Traubenvermarkter	0,6 ha
Selbstversorger	0,1 ha

Quelle: CIVA

Grundsätzlich gilt: je größer die jeweilige Rebfläche, desto höher ist die betriebliche Spezialisierung. Aufgrund der unterschiedlichen Qualität des Rebgutes und des unterschiedlichen Grades der Weiterverarbeitung der Ernte ist die Ackernahrung bei den einzelnen Betriebstypen nicht gleich hoch anzusetzen: bei den Offenweinvermarktern erbringt ein Hektar Rebfläche jährlich ca. 45 000–60 000 Francs Bruttoertrag, bei einem Flaschenweinvermarkter dagegen 115 000–150 000 Francs (der Durchschnittswert liegt bei 140 000 Francs). Freilich richtet sich die Mindestbetriebsgröße auch nach der Lage der Rebp arzellen und den individuellen Kenntnissen und Fähigkeiten des einzelnen Winzers. Von diesen Einschränkungen abgesehen liegen die Mindestbetriebsflächen für Offenweinvermarkter bei 4–6 ha Rebland, bei Flaschenweinvermarktern bei 3–5 ha.

Struktur der Weinproduktion und -vermarktung im Elsaß (1986)

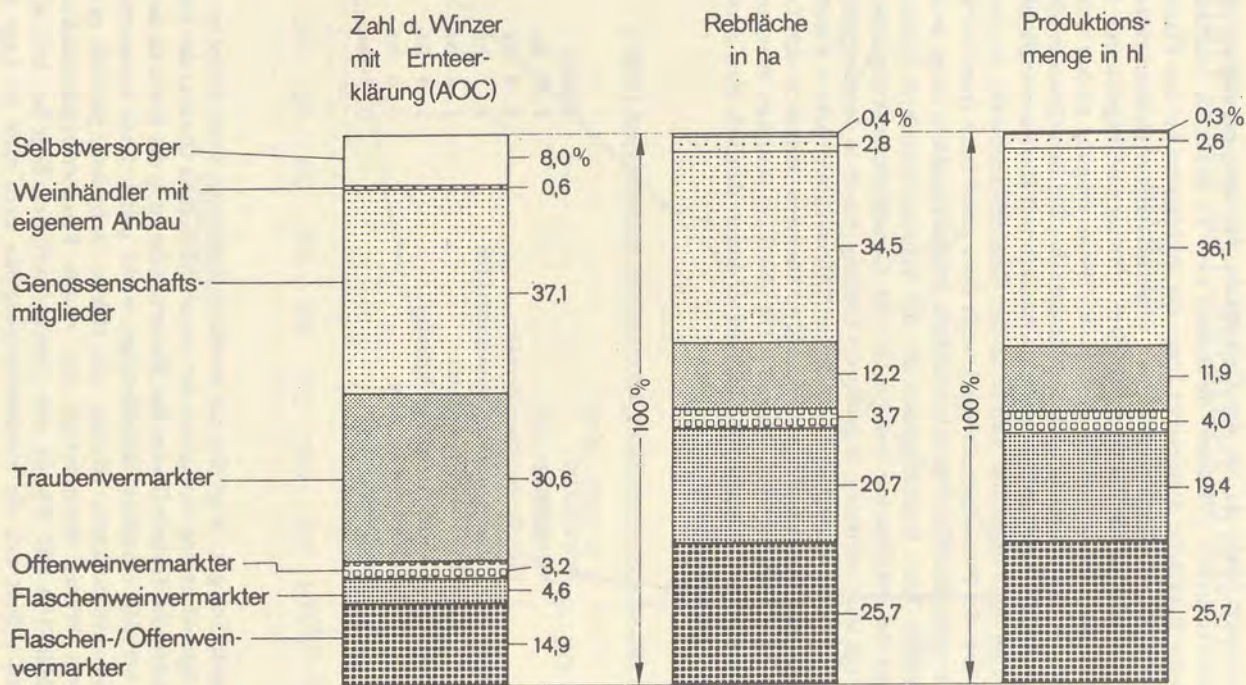


Abb. 6

Quelle: CIVA

Betriebsgrößen und Betriebstypen 1986

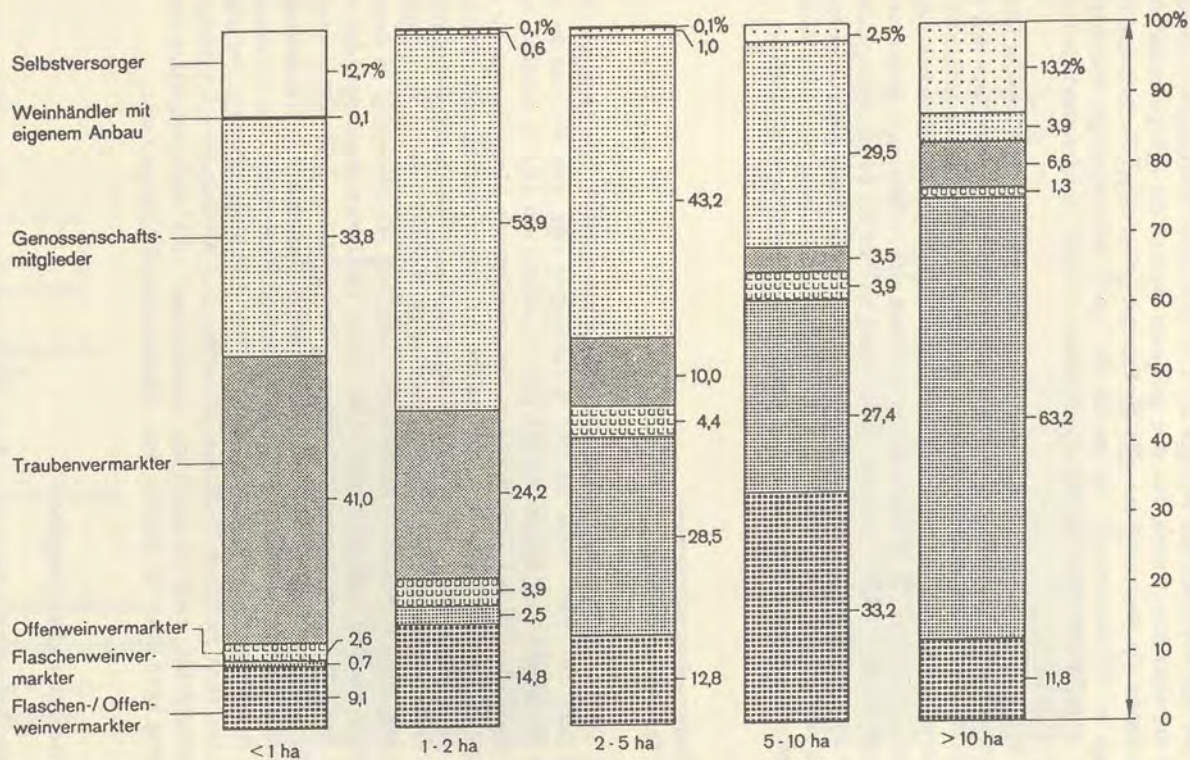


Abb. 7

Quelle: CIVA

Bei den Betrieben mit weniger als 2 ha Rebfläche überwiegen im Sortenspiegel die einfachen Sorten, bei den größeren machen die Edelgewächse mehr als die Hälfte des Bestandes aus. Für die Interpretation dieser Verhältnisse ist allerdings zu berücksichtigen, daß gerade die reinen Selbstversorger mit ihrem relativ einfachen Rebgut in der erstgenannten Gruppe überdurchschnittlich stark vertreten sind.

In bezug auf den zahlenmäßigen Anteil und das jeweilige Gewicht für den elsässischen Weinbau befinden sich die obengenannten Betriebstypen seit dem 2. Weltkrieg in einem starken Veränderungsprozeß. Im folgenden sollen sie in der Reihenfolge des innerbetrieblichen Veredelungsgrades ausführlicher behandelt werden (vgl. Abb. 6, Zahlenangaben beziehen sich – falls nicht anders vermerkt – auf das Jahr 1988). Von der Betrachtung bleiben die Betriebe ausgeschlossen, die ausschließlich für den Eigenkonsum produzieren. Diese Selbstversorger nehmen seit ca. 20 Jahren kontinuierlich ab. Sie machen zwar 6,9 % der Winzer mit Ernteerklärung aus, bewirtschaften aber nur 0,4 % der Gesamtrebfläche.

1. Nichtausbauende Betriebe

1.1 Traubenvermarkter

Die Traubenproduzenten bilden die ökonomisch schwächste Gruppe. Obwohl ihre Zahl von 1969–1988 um 29,1 % zurückging (vgl. Abb. 8), und die von ihnen bewirtschaftete Rebfläche sich jedoch absolut um 22,8 % erhöhte, bleiben die durchschnittlichen Betriebsgrößen weiterhin extrem klein. Da sich für die geringen Erntemengen die innerbetriebliche Weiterverarbeitung nicht lohnt, wird das gesamte Lesegut an den Handel oder an Flaschenweinvermarkter verkauft. Die Gewinnspannen dieser Gruppe sind im allgemeinen niedrig. Es handelt sich überwiegend um Nebenerwerbsbetriebe oder um Mischbetriebe, in denen der Rebbau nur eine untergeordnete Rolle spielt. Die Preisvorstellungen der Abnehmer mußten früher mehr oder weniger widerspruchslos akzeptiert werden. Seit einiger Zeit bestimmt jedoch – wie in anderen französischen Weinbauregionen – eine offizielle paritätisch besetzte Kommission alljährlich die Traubenpreise. Die Bezahlung der Lieferanten erfolgt in vier Abschlagszahlungen. Im allgemeinen bestehen zwischen Traubenproduzenten und Weinhändlern langfristige Abnahmeverträge, auch ein quasi nur „moralischer“, d.h. nicht schriftlich fixierter Vertrag kann Basis für Abgabe- bzw. Abnahmeverpflichtungen sein.

1.2 Genossenschaftsmitglieder

In den letzten 20 Jahren hat sich im Elsaß trotz einer zahlenmäßigen Abnahme der Genossenschaften deren Anteil an der Gesamtzahl der ernteerklärenden Winzer, an der Ertragsrebfläche, den Lagerungskapazitäten und der Produktionsmenge – von kurzfristigen Schwankungen abgesehen – stetig erhöht (hierzu ausführlicher MICHNA 1990). Im Vergleich zum Jahr 1969 stieg die Mitgliedszahl um 2,1 % und die erfaßte Ertragsrebfläche um 85,9 %.

Entwicklung der Weinbaubetriebe (AOC) 1969 und 1986

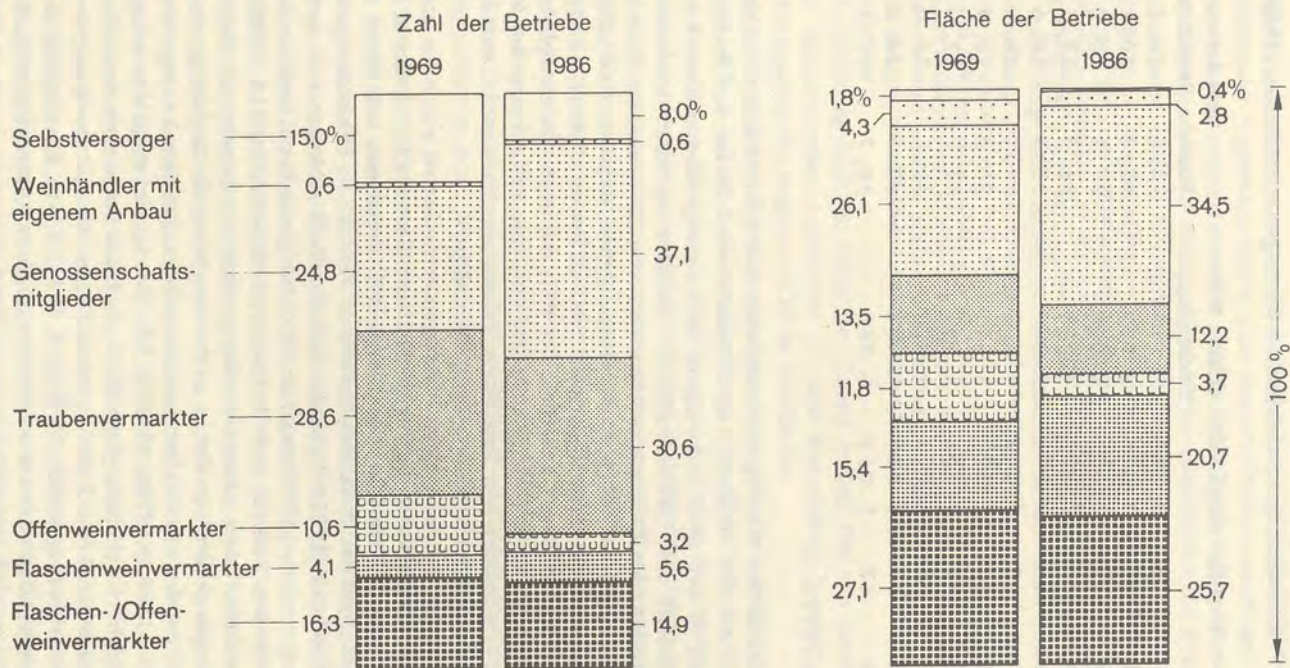


Abb. 8

Quelle: CIVA

Tab. 9: Entwicklung der elsässischen Winzergenossenschaften (1969–1988)

Jahr	Anzahl	Mitglieder	erfaßte Reb- fläche (ha)	in % der elsässischen		
				Betriebe/	Rebfläche/	Produktion
1969	18	2 972	2 464	24, 8	26, 1	26, 5
1971	18	3 076	2 539	27, 2	26, 7	26, 2
1973	18	2 695	2 660	25, 1	26, 0	27, 5
1975	18	2 453	2 589	24, 5	25, 2	26, 1
1977	18	2 778	3 209	29, 1	28, 6	30, 4
1979	18	2 743	3 303	29, 7	28, 9	30, 0
1981	17	2 553	3 511	30, 2	29, 9	32, 8
1983	17	2 761	3 947	32, 7	32, 0	33, 8
1985	17	2 975	4 279	36, 5	34, 0	34, 8
1987	17	3 026	4 459	37, 9	34, 6	37, 2
1988	17	3 033	4 580	38, 7	35, 2	37, 0

Quelle: CIVA

Die elsässischen Winzergenossenschaften sind relativ klein, sie zählen im Durchschnitt nur 202 Mitglieder. Im Gegensatz beispielsweise zum badischen Weinbau handelt es sich noch überwiegend um einstufige Kooperation. Fast alle Genossenschaften sind Selbstvermarkter. Ansätze zu einer stärkeren Konzentration bilden vier Zusammenschlüsse mehrerer Kooperativen. Eine zwischen den Genossenschaften und privaten Unternehmen stehende Geschäftsform ist die 'Société d'intérêt collectif agricole' (SICA). Bei ihr dürfen bis zu 49 % des Kapitals von Kapitalgebern außerhalb der WGs stammen. Sie ermöglicht den Genossenschaften eine größere Flexibilität und eine Erweiterung des Verkaufssortiments (Produktion von Destillaten, Zukauf von Wein etc.). Derzeit sind 7 Kooperativen an 6 solchen Unternehmen beteiligt.

Vorläufer der elsässischen Winzergenossenschaften waren die unter dem Einfluß der Raiffeisen-Bewegung gegründeten Gemeinschaftskeller in Rappoltsweiler/Ribeauvillé (1895) – die dortige WG bezeichnet sich heute stolz als „La plus ancienne des caves coopératives de France“ –, Egisheim/Eguisheim (1902) und Dambach (1902). Egisheim und Dambach schlossen sich in der „Centralwinzergenossenschaft“ zusammen, in Schiltigheim besaß diese ein Auslieferungslager für den Verkauf nach Deutschland (SCHWAEDERLE 1970, S. 1). Ebenfalls während einer Krisensituation entstand im damals zum Reichsland Elsaß-Lothringen gehörenden Gebiet an der Obermosel die 'Weinbaugenossenschaft des Metzler Landes' (1896). Ihre Statuten entsprachen dem Reichsgenossenschaftsgesetz von 1889 (REITEL 1973, S. 53). Der Handel stand den neuen Konkurrenten angeblich feindselig gegenüber: „In Elsaß-Lothringen beschlossen die Weinhändler sogar, keine Küfer zu beschäftigen, die mit den Winzervereinen in Geschäftsverbindung standen“ (CUNZ 1911, S. 59). Gleichgültig ob solche Boykottmaßnahmen oder andere Hemmnisse ihrer Ausbreitung tatsächlich im Wege standen, es blieb jedenfalls bis zum 1. Weltkrieg bei diesen wenigen Ansätzen.

Die Funktionen der ersten elsässischen Genossenschaften erstreckten sich überwiegend auf die Lagerhaltung, durch welche die jährlichen Ertragsschwan-

kungen ausgeglichen werden konnten und die verhindern sollte, daß die Winzer mangels ausreichender Lagerkapazitäten zum unvorteilhaften vorzeitigen Verkauf ihres Herbstes gezwungen waren. Sie stellten selbst kaum eigene Weine her. Den heutigen Genossenschaften obliegt dagegen fast ausnahmslos die Verarbeitung des Traubenmostes und die Vermarktung des Weines.

Einen Beleg für die Lieferungsbeziehungen der ältesten badischen Winzergenossenschaft (Hagnau 1881) bieten die Tagebuchaufzeichnungen ihres Gründers, des Pfarrers und Volkschriftstellers Heinrich Hansjakob. In den schwierigen Anfangsjahren dieses Betriebes, der wie die meisten damaligen Kooperativen keine Flaschenabfüllung vornahm, spielte ein elsässischer Kunde eine wichtige Rolle. HANSJAKOB (Sommerfahrten 1904, S. 542f.) hielt ihn in dankbarer Erinnerung: „Den (Kaysersberger) Weinhändler Dopf . . . einer der größten seiner Art, werde ich nie vergessen, weil er mir in großen Nöten ein großer Helfer war . . . Als ich . . . meine Winzergenossenschaft gründete, hatte ich oft Tausende von Hektolitern Wein, den niemand kaufen wollte, so echt und so sauer er auch war. Mein ganzes Renomme als Gründer wäre verloren gewesen und meine Gründung . . . hätte schändlich Fiasko gemacht, wenn ich nicht den Weinhändler Dopf entdeckt und er mir die Weine alle, mehr denn einmal, abgekauft hätte“.

Bis zum 2. Weltkrieg blieb im Elsaß der Zulauf gering. Die vier Genossenschaften von Rappoltsweiler, Ingersheim (2) und Kaysersberg besaßen 1930 nur etwa 150 Mitglieder mit insgesamt 220 ha Rebfläche.

Die geringe Diffusion der Genossenschaften hatte sicherlich mehrere Ursachen. SCHWAEDERLE (1970, S. 3f.) stellte hierzu fest: „Der Gedanke der ‘Kooperation’ im eigentlichen Sinn ist im Weinbau vor 1939 nicht durchgedrungen. Man kann dies in einem gewissen Maß durch den Wohlstand erklären, den ein großer Teil der Winzer genoß und vor allem durch den Individualismus, der für den elsässischen Winzer charakteristisch war und ist. Jedenfalls ist sicher, daß das . . . Wort ‘Kooperation’ vor 1939 nur auf ein feindseliges, oft auch ironisches oder spöttisches Echo stieß.“

Nach 1945 nahmen die Winzergenossenschaften im Elsaß einen raschen Aufschwung und zwar besonders in den stark vom Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Gebieten, außerdem dort, wo eine zwerg- bzw. kleinbetriebliche Struktur vorherrschte.

In den Gemeinden, in denen durch den Krieg sowohl die Rebberge als auch die Gebäude der Winzer und damit die Kellereinrichtungen zerstört worden waren, erschien es wegen der erforderlichen hohen Investitionen sinnvoll, die Weiterverarbeitung des Lesegutes und Kommerzialisierung des Weines in kooperativen Zusammenschlüssen zu konzentrieren (z.B. in Sigolsheim).

Für den Beitritt in eine Winzergenossenschaft spielten allerdings auch anscheinend soziokulturelle bzw. sozialpsychologische Momente eine Rolle, wie das Beispiel zweier oberelsässischer Rebgemeinden vermuten läßt: In Bennweiler sind fast alle Winzer in der örtlichen WG zusammengeschlossen, im benachbarten Mittelweiler gehören dagegen nur wenige der Genossenschaft an. Beide Orte erlitten starke Kriegszerstörungen, in beiden Orten findet sich die gleiche kleinbetriebliche Struktur, sie unterscheiden sich dagegen hinsichtlich der Religionszugehörigkeit: Bennweiler ist mehrheitlich katholisch, Mittelweiler überwiegend protestantisch. Vielleicht waren im Fall von Mittelweiler auch die Bindungen zur gleichfalls protestantischen Nachbargemeinde Reichenweiler (Riquewihir) und deren alteingesessenem Weinhandel stärker.

- 2. Ausbauende Betriebe
- 2.1 Ausbauende Betriebe ohne Zukauf
- 2.1.1 Offenweinvermarkter

Im Vergleich zu den Traubenproduzenten ist die Stellung dieser Gruppe gegenüber ihren Abnehmern (Weinhandel) zwar stärker, auch halten sich bei ihr sowohl Arbeits- wie Kapitalaufwand im allgemeinen in Grenzen. Außerdem bietet sich den Betrieben, die ausreichend Kapital besitzen, um sich eine mehrjährige Lagerhaltung zu leisten, wegen der von Jahr zu Jahr je nach Herbst schwankenden Weinpreise die Möglichkeit, die Lagerbestände bei günstiger Marktlage abzusetzen und somit zusätzliche Gewinne zu erzielen. Dennoch weist diese Gruppe seit 1969 zahlenmäßig den höchsten absoluten Rückgang auf. Die Offenweinvermarkter nahmen in der Zeit von 1969–1988 zahlenmäßig um 82,4 % ab, die von ihnen bewirtschaftete Rebfläche um 58,3 %. Ihr relativer Anteil an der Gesamtzahl der am elsässischen Weinbau beteiligten Erzeugertypen ging von 10,6 % auf 2,9 % zurück, der Rebflächenanteil von 11,8 auf 3,6 %. Mit Ausnahme von den Fällen, in denen die Reben nur die Rolle einer Begleitkultur spielen, bleiben die Betriebsgrößen im allgemeinen klein und die nebenberufliche Bewirtschaftung überwiegt.

Die obligatorische Flaschenabfüllung ursprungskontrollierter Weine im elsässischen Anbaugebiet war und ist nicht unumstritten. Positiv ist sicher zu bewerten, daß der unter der Herkunftsbezeichnung verkaufte Wein nunmehr auch tatsächlich zu 100 % von elsässischen Reben stammt und ein gewisser Qualitätsstandard verbürgt ist. Daß diese Regelung keine einstimmige Billigung fand, liegt an ihren unterschiedlichen strukturellen Auswirkungen. Gerade für die Offenweinproduzenten, deren Produktion bislang zu einem großen Teil ins Landesinnere verkauft und dort auf Flaschen abgezogen wurde, bedeutete diese Vorschrift nämlich, daß sie nunmehr entweder relativ hohe Investitionen vornehmen mußten, um den Wein in eigener Regie abfüllen und das verkaufsfördernde Prädikat „*mis en bouteille par le producteur*“ verwenden zu können, oder daß sie noch stärker vom Preisangebot der regionalen Flaschenweinproduzenten oder des Weinhandels abhängig wurden. Dagegen änderte sich für die bisherigen Flaschenweinvermarkter und die Weinhändler nichts, denn diese füllten seit langem in Flaschen ab und besaßen die notwendigen Maschinenanlagen. Ein Teil der Offenweinvermarkter ging in der Folgezeit zur Originalabfüllung über, anderen erlaubte der Beitritt in eine Winzergenossenschaft den eigenen Aufwand in Grenzen zu halten und dennoch nicht von den Händlern abhängig zu werden. Protest kam aber auch von seiten der Grossisten und Importeure, die bislang größere Gebinde aus dem Elsaß bezogen und selbst abfüllten. Der Streit um die Flaschenabfüllungspflicht spaltete schließlich die elsässischen Winzer in zwei Lager und war im Jahr 1974 Anlaß für die Trennung der ADIVA (Association pour la Défense des Intérêts des Viticulteurs d'Alsace – Verband zur Verteidigung der Interessen der elsässischen Winzer), in der vorwiegend offenweinproduzierende Kleinwinzer organisiert sind, von der traditionellen Zentralorganisation des elsässischen Weinbaus, der AVA (Association des Viticulteurs d'Alsace).

2.1.2 Flaschen-/Offenweinvermarkter

Die unter dieser Bezeichnung zusammengefaßten Winzer bauen ihre Ernte selbst aus und verkaufen sowohl Flaschen- als auch Offenwein, in Ausnahmefällen auch Trauben. Der Faßwein gelangt dann über den Weinhandel an die Konsumenten. Ihre Abhängigkeit vom Weinhandel ist schwächer als diejenige der Traubenproduzenten. Im Laufe der letzten 19 Jahre nahm diese Gruppe zahlenmäßig um 42,9 % ab, da immer mehr Winzer dazu übergehen, die gesamte Weinproduktion auf Flaschen abzufüllen und an den Endverbraucher zu verkaufen. Diese Entwicklung wurde dadurch beschleunigt, daß – wie schon erwähnt – seit 1972 elsässischer Wein nicht mehr offen nach Innerfrankreich oder ins Ausland verkauft werden darf. Da die von diesen Betrieben vermarkteten Anteile und Mengen von Faß- und Flaschenwein und auch ihre Abnehmer von Jahr zu Jahr sehr verschieden sein können, werden sie – zusammen mit der obengenannten Gruppe der Offenweinvermarkter – zuweilen auch als „flottants“ („schwankend“) oder „francs-tireurs“ („Freischärler“) bezeichnet.

2.1.3 Flaschenweinvermarkter

Weinbauern-Vollerwerbsbetriebe konzentrieren sich dagegen fast ausschließlich in der Gruppe der Flaschenweinproduzenten bzw. Flaschenweindirektvermarkter („propriétaires-viticulteurs, viticulteurs-manipulants“). Es handelt sich hierbei im allgemeinen um reine Weinbaubetriebe mit Eigenkelterung. Sie sind die eigentliche Seele des elsässischen Weinbaus und genießen unter den bislang angeführten Betriebstypen das höchste Sozialprestige. Ihrer Zahl nach (ca. 450) machen sie zwar nur 5,7 % der elsässischen Rebbetriebe aus, vereinigen aber auf sich 20,5 % der Rebfläche und 19,7 % der Weinproduktion. Deutlich unterscheidet sich hier das Elsaß von der Pfalz und von seinem rechtsrheinischen Nachbarn: im badischen Weinbau entfallen auf diese Gruppe nur 3 % der Betriebe und 9 % der Rebfläche. Nur das Markgräflerland zählt relativ viele Selbstvermarkter (40 % aller badischen Selbstvermarkter). Zu beachten ist, daß im Elsaß in dieser Kategorie allerdings auch Weinhändler erfaßt werden, sofern diese mindestens 95 % des von ihnen vermarkteten Weines selbst produzieren. Aus diesem Grund fallen auch die beiden flächenmäßig größten elsässischen Betriebe, Schlumberger/Gebweiler (140 ha) und Jux/ Colmar (ca. 100 ha), in diese Kategorie.

Bei den Arbeiten im Rebberg, im Keller und bei der Vermarktung spielen Familienangehörige im allgemeinen die wichtigste Rolle. Die Flaschenweinvermarkter verkaufen unmittelbar an den Endverbraucher und zwar überwiegend an private Kunden. Fast jeder Betrieb besitzt einen festen Stamm von privaten Abnehmern, darunter Familienfreunde, Bekannte, Militär- oder Schulkameraden. Daneben geht ein Teil der Erzeugung an die zahlreichen Tagestouristen und Urlauber in den Weindörfern am Vogesenrand. Infolge der vollständigen innerbetrieblichen Weiterveredelung des Lesegutes und des Direktverkaufs besitzt diese Gruppe erhöhte Gewinnmöglichkeiten und ist nicht direkt von anderen am Weinbau beteiligten Gruppen abhängig. Die Flaschenweinvermarkter verzeichneten im Zeitraum 1969–1988 zwar einen absoluten Rückgang ihrer Zahl (-8,2 %), konn-

ten aber ihren relativen Anteil an der Gesamtzahl der Winzerbetriebe (+1,5 %) und an der Gesamtrebfläche steigern (+5,1 %). Die von ihnen bewirtschaftete Fläche stieg absolut um 83,4 %. Immer dann, wenn der Absatz in eine Krise geriet, erhöhte sich die Zahl der Flaschenweinvermarkter, weil Traubenvermarkter oder Offenweinproduzenten nicht bereit waren, zu den von den Händlern oder anderen Abnehmern gebotenen Preisen zu verkaufen.

Die Verschiebungen bei den einzelnen Betriebstypen drücken sich auch mittelbar in ihrer Altersstruktur aus: unter den Flaschenweinvermarktern und den Genossenschaftsmitgliedern ist der Anteil der über 50-jährigen Winzer deutlich geringer als bei den anderen Typen, aus denen in den letzten 20 Jahren eine Abwanderung stattfand.

Der direkte Kontakt mit den Kunden versetzt die Flaschenweinvermarkter in die Lage, Nachfrageänderungen frühzeitig zu erkennen und darauf unmittelbar zu reagieren. Ein Handikap, das sich besonders wegen der hohen Bodenpreise als sehr schwerwiegend erweist, ist der Mangel an flüssigem Betriebskapital. Der Aufstockung der Betriebsflächen durch Zukauf von Rebparzellen sind dadurch in vielen Fällen enge Grenzen gesetzt. Wenn sich derzeit dennoch ein allgemeines Flächenwachstum feststellen läßt, so ist dies vor allem eine Folge der Erhöhung des Pachtanteils. Wie es sich gegenwärtig ankündigt, erfolgen in Zukunft zur Erweiterung der Kapitalbasis der Flaschenweinvermarkter – wie auch der Weinhändler – wahrscheinlich vermehrt Änderungen der Unternehmensformen, d.h. Einzelgesellschaften werden in Gesellschaftsunternehmungen (oHG, KG) bzw. Personen- in Kapitalgesellschaften (GmbH, AG) umgewandelt. Eine weitere Möglichkeit für eine Konzentration bietet der vor allem steuerlich interessante Zusammenschluß in landwirtschaftlichen Gemeinschaftsbetrieben ('Groupement agricole d'exploitation en commun'/GAEC). Ihre Zahl nahm in jüngerer Zeit stark zu, unter den Betrieben mit jährlich mehr als 500 hl Flaschenweinverkauf haben sie inzwischen einen Anteil von etwas mehr als 10 %.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der allgemeine betriebliche Konzentrationsprozeß sich auch in der Gruppe der Selbstvermarkter verstärken. Ihre Marktchance liegt in der Orientierung auf einen ausgewählten qualitätsbewußten Kundenkreis, der den unmittelbaren Kontakt mit dem Produzenten besonders schätzt. Aus einer etwas elitären Perspektive läßt sich gewiß bedauern, daß dieser „direkte Kontakt zwischen dem Weinliebhaber und seinem Winzer das Rad der Geschichte zwar nicht zurückdrehen kann . . .“ auch wenn „das persönliche Gespräch und die Beratung . . . dann doch noch der einmaligen, unverwechselbaren Individualität eines jeden guten Weines gerecht wird, die bei den Marketingmethoden des von Großfirmen betriebenen Massengeschäfts verloren zu gehen droht“ (WIRTH 1980, S. 60).

2.2 Ausbauende Betriebe mit Zukauf

Die hier behandelte Gruppe umfaßt die Weinhändler mit eigenem Anbau. Es gibt im Elsaß daneben zwischen 10 und 15 reine Weinhandelsunternehmen, d.h. Betriebe ohne eigene Rebflächen. Da dieser 'kollektionierende Weinhandel' jedoch auch Ware aus anderen französischen oder ausländischen Regionen bezieht, bleibt er in der folgenden Betrachtung ausgeschlossen.

Der elsässische Weinhandel besitzt bekanntlich eine reiche Vergangenheit. Es mag symbolische Bedeutung haben, daß im Keller des Unternehmens Hugel (Reichenweier) das wahrscheinlich älteste noch benutzte Holzfaß der Welt (aus dem Jahr 1715) steht.

Vielfach traten die Weinhändler an die Stelle der 'Weinsticher'; diese im Mittelalter wurzelnde, zwischen den Produzenten und den Nachfragern vermittelnde Institution war nach der französischen Revolution verschwunden (vgl. TRICART et al. 1949, S. 24). Die bis zum 2. Weltkrieg sich verstärkende Konzentration der Weinproduktion und des Weinhandels in den Händen einiger großer Weinhändler geht zurück auf die Krisenjahre zu Beginn des 19. und 20. Jahrhunderts, während der zahlreiche Kleinwinzer ihre Betriebe aufgaben und die Rebflächen verkauften. Sicherlich war der Konzentrationsprozeß auch eine indirekte Folge der Marktanpassung: sie bedeutete zwangsläufig eine gewisse Selektion der Betriebe, die über ausreichende Erntemengen für die sortenreine Kelterung und den entsprechenden Ausbau verfügten. Außerdem kamen in der neuen Konkurrenzsituation die Großabnehmer nicht mehr wie früher ins Produktionsgebiet, um über die Weinmakler ihre Geschäfte abzuschließen. Vielmehr mußten jetzt die Produzenten ihrerseits mittels Vertretern, Teilnahme an Weinmärkten etc. den Weg zum Kunden suchen (vgl. BERNARD 1963, S. 48).

Die Weinhandelsunternehmen, die bis zum 2. Weltkrieg die elsässische Weinwirtschaft mehr oder weniger monopolartig beherrschten (70 % Marktanteil), stehen heute in einem wachsenden Konkurrenzkampf mit den Flaschenweinvermarktern und den Winzergenossenschaften. Zu den Verdiensten der Weinhändler gehört es, schon vor der Jahrhundertwende den Qualitätsgedanken gefördert zu haben und nach 1918 den Absatz des elsässischen Weines auf den innerfranzösischen und internationalen Märkten vorangetrieben zu haben. Eine Innovation in der elsässischen Weinwirtschaft, an deren Verbreitung der Weinhandel einen maßgeblichen Anteil hatte, war die etwa ab 1900 einsetzende Flaschenabfüllung. Die Tatsache, daß z.B. das bedeutende Weinhandelsunternehmen Hugel vor dem 1. Weltkrieg in Paris nur einen einzigen Kunden besaß, läßt die wirtschaftlichen Schwierigkeiten erahnen, die mit dem Wechsel der politischen Zugehörigkeit verbunden waren.

Auf die Weinhändler entfallen heute zwar nur 0,6 % der elsässischen Rebetriebe, jedoch 2,8 % der Rebfläche und 2,6 % der Weinproduktion. Insgesamt gehen aber etwa 45 % der Produktion der ausbauenden Betriebe sowie 33 % der Ernte der Traubenproduzenten an den elsässischen Weinhandel, so daß dieser zusammen mit der Erzeugung der eigenen Rebflächen rund 42 % des elsässischen Weines vermarktet (BOUARD 1981, S. 9f). Der elsässische Weinhandel besitzt zum einen eigene Rebberge, zum andern versorgt er sich – wie erwähnt – über Faßweinvermarkter sowie Traubenerzeuger mit Zeitverträgen („Vertragswinzer“). Im Mittel verteilen sich die Bezugsquellen wie folgt: 7,5 % aus eigenem Anbau, 30 % von Traubenlieferanten, 47,5 % von selbstausbauenden Betrieben und 15 % von Winzergenossenschaften.

Die Firma G. Lorentz/Bergheim baut z.B. neben der eigenen Ernte (von ca. 30 ha) die Trauben von rund 50 Kleinwinzern aus Bergheim und Umgebung (entspricht etwa einer Rebfläche von 180 ha) aus. Zwischen diesen Traubenlieferanten und der Weinhandelsfirma bestehen „moralische“ Abnahmeverträge. Et-

wa 190 Winzer mit einer Rebfläche von insgesamt 70–80 ha liefern ihre Trauben an die Firma Hugel/Reichenweier, die selbst ca. 22 ha Rebland (darunter der größte Teil des berühmten 'Sporen' von Reichenweier) besitzt.

Beim Fremdzukauf bedienen sich die Händler der Weinmakler („courtiers“, „gourmets“). Diese werden mit einer Kommission (3 % bzw. 4 % wenn sie auf eigene Rechnung eingekauft haben) an den getätigten Geschäften entlohnt.

Die durchschnittliche Betriebsgröße der Gruppe der Weinhändler liegt bei 7 ha, dies ist im Vergleich zu anderen französischen Weinbauregionen relativ wenig, das gleiche gilt auch für die Umsätze. Nur drei Unternehmen vermarkten jährlich mehr als 30 000 Flaschen, auf sie entfallen insgesamt rund 150 000 hl pro Jahr bzw. ein Jahresumsatz von etwa 130 Mio. FF. Im Bordelais gibt es z.B. rund 70 Unternehmen mit jeweils mehr als 5 Mio. FF Jahresumsatz. In der Champagne vermarkten 23 Firmen jährlich jeweils mehr als 1 Million Flaschen, was einem Umsatz von mindestens 40 Mio. FF pro Betrieb entsprechen dürfte; auf die Marke Moët et Chandon konzentrieren sich sogar allein mehr als 32 Millionen Flaschen. Fast ein Drittel der Produktion des Weinbaugebiets Jura (ca. 1 000 ha Ertragsrebfläche mit einer Produktion von rund 50 000 hl pro Jahr) wird allein durch das Unternehmen H. Maire kommerzialisiert.

Tab. 10: Betriebsdaten einiger elsässischer Weinhandelsbetriebe (1987)

Unternehmen	Flaschenweinverkauf pro Jahr	eig. Reb- fläche in ha	Exportan- teil in %
Adam	5–10 000 hl	12	25
Beyer	1 000– 5 000 hl	20	75
Boeckel	1 000– 5 000 hl	25	80
Dopff & Irion	15–20 000 hl	35	60
Dopff-au-Moulin	15–20 000 hl	65	40
Hugel	5–10 000 hl	22	80
Lorentz	15–20 000 hl	30	50
Sparr	5–10 000 hl	25	30
Trimbach	5–10 000 hl	14	75

Erstaunlicherweise verbuchte die Gruppe der Weinhändler einen ebenso starken Rückgang wie die der Traubenproduzenten (1969–1987: -27,5 %). Mehrere aufsehenerregende Betriebsaufgaben und Konkurse machten auch eine breitere Öffentlichkeit auf die Schwierigkeiten aufmerksam, in denen sich der elsässische Weinhandel derzeit befindet. Mehrere Betriebe wurden von Winzergenossenschaften übernommen (z.B. Heim/Westhalten, Kuehn/Ammerschweier, Preiss-Zimmer/Reichenweier, Willm/Barr). Einige der 51 verbliebenen Weinhandelsunternehmen veräußerten Teile des in früheren Zeiten erworbenen Immobilienbesitzes, um den wachsenden Bedarf an flüssigem Kapital zu decken oder betriebliche Defizite auszugleichen. Für ihre Abnahme spielt die Tatsache eine wichtige Rolle, daß in dieser Gruppe auch einige Unternehmen mit sehr geringen Anbauflächen vertreten waren, die natürlich besonders nachhaltig spürten, daß die Zahl

der traditionellen Lieferanten, nämlich der Trauben- und Offenweinproduzenten, zurückging und die Konkurrenz sich wegen der Zunahme von Flaschenweinvermarktern und des vergrößerten Erfassungsgrades der Genossenschaften verschärfte. In Einzelfällen ist der wirtschaftliche Niedergang auch in unmittelbaren Fehlern der Geschäftsführung zu suchen: Zu lange verharrete man in der Alltagsroutine und verpaßte den Anschluß an die moderne Marktentwicklung, zu groß waren die Summen, die aus manchen Betrieben für persönliche Bedürfnisse entzogen wurden.

Insgesamt gesehen erscheint die Struktur des elsässischen Weinbaus ziemlich ausgeglichen: Winzergenossenschaften und Weinhändler, deren Quote allerdings in den letzten Jahren zugunsten der Flaschenweinvermarkter und Genossenschaften abgenommen hat, vermarkten jeweils rund 37 %, das restliche Viertel entfällt auf die Flaschenweinproduzenten.

Tab. 11: Anteile am Verkauf von Flaschenwein

Weinbaulicher Betriebstyp	1969	1979/80	1986/87
Weinhändler	ca. 50 %	42, 2 %	37, 0 %
Flaschenweinproduzenten u. Flaschen-/Offenwein- produzenten	ca. 25 %	32, 4 %	26, 1 %
Winzergenossenschaften (inkl. SICA)	ca. 25 %	25, 4 %	36, 9 %

Auch in dieser Hinsicht nimmt der elsässische Weinbau in Frankreich eine Sonderstellung ein. In einigen anderen französischen Qualitätsbauregionen kommerzialisieren die Weinhändler weitaus höhere Anteile:

Tab. 12: Anteile der Weinhändler an der Vermarktung

Beaujolais	85 %
Côtes-du-Rhône	78 %
Bourgogne	76 %
Bordelais	71 %
Champagne	69 %
Touraine	52 %

Quelle: KALINKE 1977, RVI Dezember 1979

Nicht so gleichmäßig wie die Vermarktungsanteile verteilen sich die Lagerungskapazitäten: Winzergenossenschaften hatten 1986 daran einen Anteil von 42,8 %, der Weinhandel von 30,0 % und die selbstvermarktenden Flaschenweinproduzenten von 27,2 %. Die absolute Lagerungskapazität (ausschließlich Flaschenlager) der Winzergenossenschaften lag im Jahr 1986 bei rund 700 000 hl, woraus sich ein Durchschnittswert von etwa 40 000 hl je Genossenschaft (Frankreich 1980: durchschnittlich 41 930 hl) ergab. Der Umfang der Lagerungskapazitäten ist im Weinbau deshalb von Bedeutung, weil er darüber entscheidet, ob Krisenjahre leichter überbrückt und die Preise stabil gehalten werden können.

Auch bei der Verteilung der Rebsorten zeigen sich bei den einzelnen Betriebstypen bezeichnende Unterschiede: während die Edelsorten (Riesling, Muskateller, Gewürztraminer, Spätburgunder, Ruländer) an der Erntemenge der Weinhändler noch den größten Platz einnehmen (66,5 %), bei den Flaschenweinermarkern noch 57,9 % ausmachen, sind es bei den Flaschen-/Offenweinermarkern 49,9 %, den Traubenproduzenten 47,8 %, den Winzergenossenschaften 47,5 % und den Offenweinerproduzenten nur noch 37,5 %. Aufgrund des damit verbundenen hohen technischen und finanziellen Aufwandes konzentriert sich die Schaumweinproduktion bei einigen wenigen größeren Weinhandelsunternehmen und Genossenschaften.

Zwischen den beschriebenen Betriebstypen gibt es neben den erwähnten Verflechtungen bzw. Abhängigkeiten auch eine Fülle von gewissermaßen nicht-offiziellen Beziehungen: z.B. können Flaschenweinermarkter an Weinhändler liefern und zwar bei extremen Erntemengen (geringe Traubenernten lohnen den eigenen Ausbau nicht, für übergroße Ernte stehen keine ausreichenden Faßraum- und Lagerkapazitäten zur Verfügung), Genossenschaften können ausnahmsweise Trauben oder Wein auch von Nichtmitgliedern ankaufen und Wein an Händler verkaufen.

Die schon erwähnten Interessenverbände AVA und ADIVA bilden zusammen mit den anderen weinbaulichen Organisationen (Union des Vendeurs de Raisins d'Alsace, Groupement des Vendeurs de Vin en Vrac, Syndicat des Vignerons Récoltants, Fédération des Coopératives Viticoles, Groupement des Producteurs-Négociants du Vignoble Alsacien) den CIVA (Comité Interprofessionnel du Vin d'Alsace). Zu den Aufgaben dieser Institution gehört die Festsetzung der Traubenpreise sowie die Verkaufsförderung und Öffentlichkeitsarbeit für den elsässischen Wein.

Absatz der elsässischen Weinproduktion

Das typische Profil der französischen Kundschaft setzt sich vor allem aus der städtischen Bevölkerung der östlichen Landesteile zusammen. Auf Ostfrankreich entfallen rund 40 % des Absatzes, in die Pariser Region gehen 18 %, in die westlichen und nördlichen Regionen jeweils nur etwa 11 %, der Verkauf in Südfrankreich ist praktisch bedeutungslos. Die Verbraucher stammen vorwiegend aus den mittleren und oberen sozialen Schichten, ihr Durchschnittsalter ist relativ hoch. Sie kaufen vorzugsweise direkt beim Produzenten, andere Bezugsquellen sind Supermärkte und Ladengeschäfte (BOUARD 1981, S. 68). Wie eine vor kurzem durchgeführte Befragung zeigt, besitzt der elsässische Wein in Frankreich zwar ein positives Image, jedoch beschränken sich die Kenntnisse häufig auf die Sorten Silvaner, Riesling und Gewürztraminer (Cahiers Régionaux 1988, No. 11, S. 11). Eine wichtige Stütze des Absatzes ist der hohe Eigenverbrauch in der Region selbst, an dem die Touristen – ähnlich wie z.B. in den bekannten Weinorten St.Emilion, Beaune oder Rüdesheim – einen nicht geringen Anteil haben. Beispielsweise zieht der Genossenschaftskeller von Egisheim jährlich etwa 100 000 Besucher an, in das alte Städtchen Reichenweier strömen rund eine Million Gäste pro Jahr.

hl (1000)

Weinexport (AOC) 1963 - 1987

— Export insgesamt
 - - - " in EWG/EG-Länder
 - - - " in die BRD

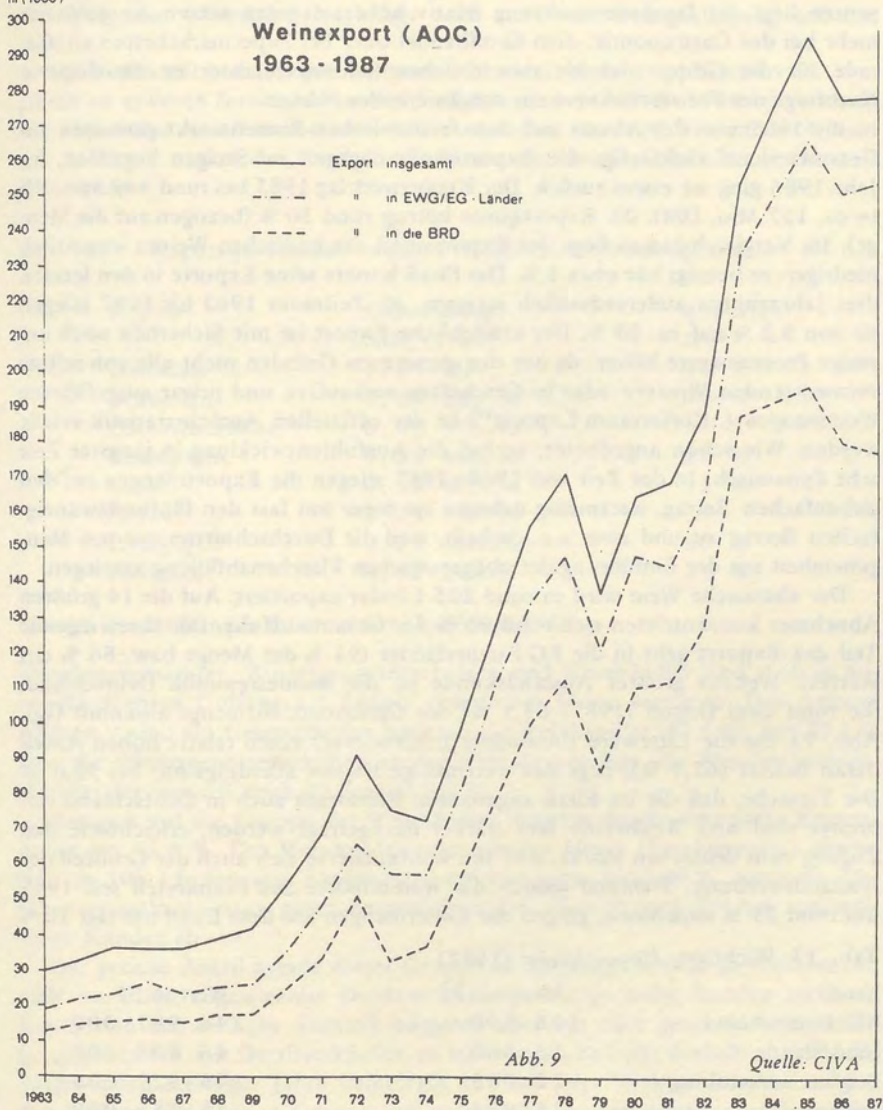


Abb. 9

Quelle: CIVA

Je nach Größe ist die Kundenstruktur verschieden: bei den kleineren Produzenten liegt die Direktvermarktung relativ höher, dagegen setzen die größeren mehr bei der Gastronomie, dem Großhandel oder bei Supermarktketten ab. Gerade für die Gruppe der kleinbetrieblichen Selbstvermarkter ist die disperse Nachfrage des Freizeitverkehrs ein stabilisierender Faktor.

Bis 1985 war der Absatz auf dem französischen Binnenmarkt gemessen am Gesamtverkauf rückläufig, die Exportquote dagegen im Steigen begriffen, im Jahr 1986 ging sie etwas zurück. Der Exportwert lag 1987 bei rund 469 Mio. FF (= ca. 157 Mio. DM), die Exportquote betrug rund 30 % (bezogen auf die Menge). Im Vergleich hierzu liegt der Exportanteil des badischen Weines wesentlich niedriger: er beträgt nur etwa 3 %. Das Elsaß konnte seine Exporte in den letzten drei Jahrzehnten außerordentlich steigern, im Zeitraum 1963 bis 1987 stiegen sie von 3,2 % auf ca. 30 %. Der tatsächliche Export ist mit Sicherheit noch um einige Prozentwerte höher, da aus den genannten Gründen nicht alle von selbstvermarktenden Winzern oder in Geschäften verkauften und privat ausgeführten Weinmengen („Kofferraum-Exporte“) in der offiziellen Ausfuhrstatistik erfaßt werden. Wie schon angedeutet, verlief die Ausfuhrentwicklung in jüngster Zeit sehr dynamisch. In der Zeit von 1968–1987 stiegen die Exportmengen auf den siebenfachen Betrag, wertmäßig nahmen sie sogar um fast den fünfundzwanzigfachen Betrag zu und zwar u.a. deshalb, weil die Durchschnittserlöse pro Mengeneinheit mit der Einführung der obligatorischen Flaschenabfüllung anstiegen.

Der elsässische Wein wird in rund 105 Länder exportiert. Auf die 14 größten Abnehmer konzentrieren sich rund 98 % der Gesamtausfuhr. Der überwiegende Teil des Exports geht in die EG-Partnerländer (91 % der Menge bzw. 86 % des Wertes). Weitaus größter Auslandskunde ist die Bundesrepublik Deutschland, die rund zwei Drittel (1987: 63,5 %) der Gesamtausfuhrmenge abnimmt (vgl. Abb. 9). Da die Literware (besonders Edelzwicker) einen relativ hohen Anteil daran besitzt (62,5 %), liegt der wertmäßige Export allerdings nur bei 52,6 %. Die Tatsache, daß die im Elsaß angebauten Rebsorten auch in Deutschland verbreitet sind und Weißweine hier stärker nachgefragt werden, erleichterte den Zugang zum deutschen Markt. Auf ihn konzentrierte sich auch der Großteil der Auslandswerbung. Während jedoch die Weinimporte aus Frankreich seit 1985 um rund 25 % zunahmen, gingen die Liefermengen aus dem Elsaß um fast 10 %

Tab. 13: Wichtigste Importländer (1987)

Land	Menge in hl	Wert in FF
BR. Deutschland	178 890	246 987 000
Niederlande	26 060	46 804 000
Belgien, Luxemburg	22 083	48 527 000
Dänemark	15 024	28 256 000
Großbritannien	12 970	30 809 000
Kanada	6 879	18 018 000
USA	5 089	14 857 000
Schweiz	4 326	9 245 000
Schweden	2 239	5 525 000
Japan	1 300	3 851 000

Quelle: CIVA

zurück, ihr Wert erhöhte sich allerdings infolge des Anstiegs der Durchschnittsverkaufspreise (verstärkte Nachfrage nach teureren Weinqualitäten) um fast 2 %.

Die Weinausfuhren stiegen nicht nur absolut, sondern auch relativ im Vergleich zu anderen französischen Weinbaugebieten: von 1968–1986 erhöhte sich der elsässische Anteil am nationalen Gesamtexport von AOC-Weinen von 4,4 auf 5,3 %. Damit nimmt das Elsaß den 5. Platz unter den französischen Weinbauregionen ein:

Tab. 14: Exportquoten und -mengen einiger AOC-Weinbaugebiete

Region	Exportmenge AOC (1986)	Exportan- teil
Bordelais	1, 64 Mio. hl	41 %
Beaujolais	0, 68 Mio. hl	40 %
Côtes-du-Rhône	0, 66 Mio. hl	—
Champagne	0, 58 Mio. hl	27 %
Elsaß	0, 28 Mio. hl	31 %
Anjou	0, 21 Mio. hl	—
Bourgogne	0, 51 Mio. hl	60 %
Provence	0, 12 Mio. hl	14 %

Quelle: Centre français du commerce extérieur 1987

Flaschenvermarkter, Winzergenossenschaften und Weinhändler sind auch in unterschiedlichem Umfang am Export elsässischer Weine vertreten. Den weitaus größten Anteil am Gesamtexport besitzen die Weinhändler (52,5 %), mit 39,1 % sind die Winzergenossenschaften an der Ausfuhr beteiligt, die Flaschenweinvermarkter der Statistik nach (!) nur mit 8,4 %.

Bezogen auf die Gruppe der Weinhändler liegt die durchschnittliche Exportquote bei 41,4 %. Das Weinhandelsunternehmen Hugel (Reichenweier) exportiert in 106 Länder, sein Exportanteil erreicht sogar rund 80 %. Auch die Flaschenvermarkter setzen einen beachtlichen Teil ihrer Produktion bei ausländischen Kunden ab.

Der genaue Anteil gerade dieser Gruppe ist allerdings schwer zu schätzen, da viele im Elsaß abgewickelte Direktverkäufe an ausländische Kunden nicht als Exporte in die amtliche Statistik eingehen und mit einer gewissen Unterschlagungsquote bei den Detailverkäufen zu rechnen ist. Es trifft deshalb auch für die ausgehenden sechziger Jahre keinesfalls zu, daß „der Verkauf ins Ausland bei der zahlenmäßig großen Gruppe der selbstverkauften Winzer praktisch ganz fehlt“ (so KLASSEN 1971, S. 235, in gleichem Sinn RENVOISE 1983, S. 26). Ihre Exportquote dürfte wahrscheinlich bei mehr als 10 % liegen.

Eine starke Zunahme ihrer Ausfuhren verzeichnen in jüngster Zeit die Winzergenossenschaften. Sie machen derzeit rund 31 % ihres Umsatzes aus (inkl. SICAs). Einen Spitzenwert von rund 70 % erreicht die WG von Rappoltswiler. Während sich die Ausfuhr der Genossenschaftsweine hauptsächlich auf das nahegelegene Ausland (Bundesrepublik Deutschland, Niederlande, Schweiz) konzen-

triert, gehen die Exporte der Weinändler auch in ferne Auslandsmärkte (Nordamerika, Japan). Es handelt sich hier überwiegend um teurere Weine.

Regionale Differenzierung des Weinbaus

„Zu Thann im Rangem,
zu Gebweiler in der Wannem,
zu Türkheim im Brand
wächst der beste Wein im ganzen Land.
Doch gegen den Reichenweierer Sporen
haben sie alle das Spiel verloren.“

Mag sich in diesem vielfach variierten elsässischen Volksspruch auch ein wenig Lokalpatriotismus spiegeln, so fällt doch auf, daß sich Ertragsrebläche und Qualitätsproduktion vorwiegend auf den südlichen Teil des elsässischen Rebgebietes konzentrieren — sicherlich nicht zuletzt eine Folge seiner stärkeren klimatischen Begünstigung (vgl. Abb. 10).

Tab. 15: Ertragsfläche und AOC-Anteil 1967 und 1987

Gebiet	Ertragsrebläche		AOC-Anteil	
	1967	1987	1967	1987
Oberelsaß	6 451 ha	7 868 ha	91 %	99 %
Untereisaß	5 057 ha	5 341 ha	69 %	93 %

In jüngster Zeit nimmt die Ertragsrebläche im Untereisaß zu, während sie im Oberelsaß, wo die Flächenreserven nahezu ausgeschöpft sind, stagniert. Der Anteil der Edelsorten (= Riesling, Grau- und Spätburgunder, Muskateller, Gewürztraminer) liegt hier dagegen höher als in den nördlichen Teilen des Weinbaugbietes.

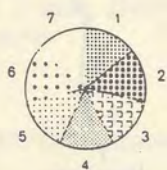
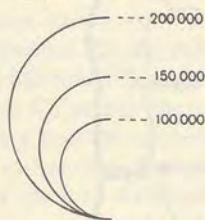
Tab. 16: Rebläche der-Kantone

Kanton	Anteil der Edelsorten	Flächenwachstum
	1987	1969–1987
Gebweiler	55,8 %	34,9 %
Winzenheim	62,4 %	35,7 %
Kaysersberg	59,4 %	27,0 %
Rappoltsweiler	63,3 %	23,9 %
Barr	52,0 %	39,4 %
Molsheim	39,9 %	58,0 %
Oberelsaß	60,2 %	26,1 %
Untereisaß	47,8 %	63,6 %
Elsaß insgesamt	55,3 %	35,4 %

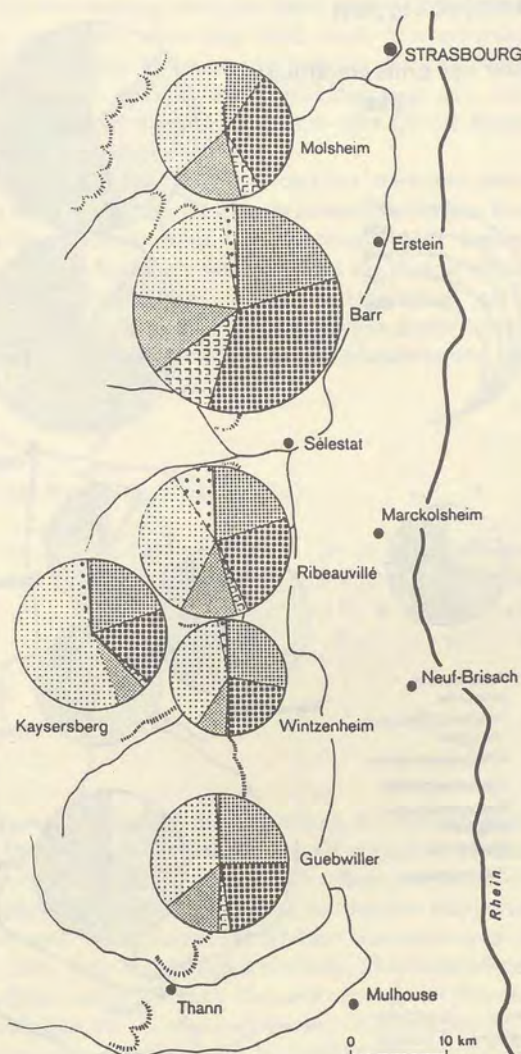
Quelle: CIVA

Regionale Verteilung der Weinproduktion (AOC) 1986

Weinproduktion (in hl)



- 1 Flaschenweinvermarkter
- 2 Flaschen-/Offenweinvermarkter
- 3 Offenweinvermarkter
- 4 Traubenvermarkter
- 5 Genossenschaftsmitglieder
- 6 Weinhändler
- 7 Selbstversorger



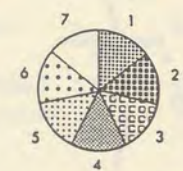
Entwurf: R. MICHNA
 Zeichnung: H. BÜHLER

Abb. 10

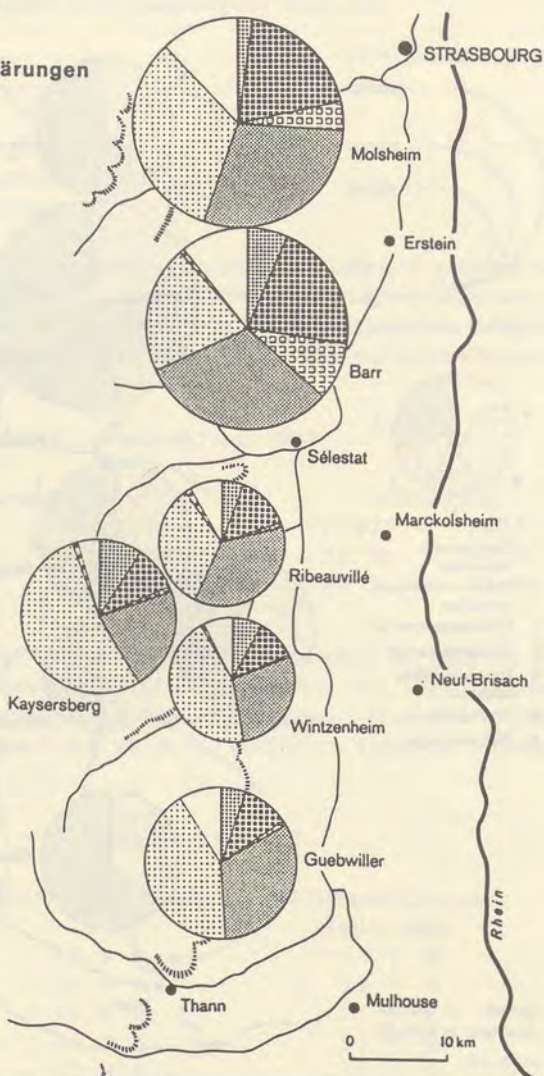
0 10 km

Regionale Verteilung der weinbaulichen Betriebstypen

Zahl der Ernteerklärungen
1986



- 1 Flaschenweinermarkter
- 2 Flaschen-/Offenweinermarkter
- 3 Offenweinermarkter
- 4 Traubenermarkter
- 5 Genossenschaftsmitglieder
- 6 Weinhändler
- 7 Selbstversorger



Entwurf: R. MICHNA
Zeichnung: H. BÜHLER
Abb. 11

0 10 km

Darin drückt sich die größere Spezialisierung vor allem der Rebgemeinden im mittleren Elsaß aus, wo der Weinbau auch die besseren natürlichen Voraussetzungen findet. Die unterschiedliche Qualität des Rebbaus ist aber nicht nur eine Folge der ökologischen Differenzierung, sondern steht auch in Verbindung mit der jeweiligen Betriebsstruktur: das Oberelsaß zählt mehr Winzerbetriebe mit mehr als 2 ha Betriebsfläche (reine Weinbausysteme) als das Unterelsaß. Der größere Anteil von Mischbetrieben wirkt sich zwangsläufig darin aus, daß weniger Kapital für die Ausdehnung des Edelsortenanbaus oder für die Modernisierung der Kellereiwirtschaft aufgewendet wird.

Als Folge der älteren weinbaulichen Tradition und der stärkeren Industrialisierung sind die mittleren Betriebsflächen kleiner als in den nördlichen Kantonen des elsässischen Rebgtürtels. Dennoch zählt das Oberelsaß mehr Betriebe mit mehr als 2 ha Rebfläche, andere Kulturen fallen sowohl im Haupt- als auch im Nebenerwerb praktisch kaum ins Gewicht. In den im Unterelsaß stärker verbreiteten gemischtwirtschaftlichen Betrieben spielen dagegen andere Sonderkulturen (Tabak, Hopfen), der Getreidebau oder die Grünlandnutzung ebenfalls eine Rolle.

Tab. 17: Größenstruktur der Weinbaubetriebe (1987)

Größe	< 1 ha	1–2 ha	2–5 ha	> 5 ha	Summe
Unterelsaß	69, 5	12, 1	14, 7	7, 2	100 %
Oberelsaß	60, 0	11, 8	17, 8	10, 4	100 %
Elsaß	62, 7	12, 1	16, 4	8, 8	100 %

Quelle: CIVA

Der Verteilung der Rebflächen entspricht die Verteilung der Betriebstypen. Bei der Gruppe der Weinhändler ist das Übergewicht des Oberelsaß besonders groß. Allgemein sind hier relativ und absolut die ausbauenden Betriebe zahlreicher vertreten. Weinhändler erreichen ihren höchsten Anteil im Kanton Rappoltswiler, Genossenschaftsmitglieder und Flaschenweinvermarkter konzentrieren sich im Kanton Kayersberg (vgl. Abb. 11). Neuerdings weisen die Flaschenweinvermarkter im Departement Bas-Rhin einen höheren Zuwachs auf als im Departement Haut-Rhin. Nicht nur bezüglich der Zahl, sondern auch hinsichtlich der Größe der Winzergenossenschaften unterscheiden sich die beiden elsässischen Departements. Dies gilt auch für die Lagerungskapazitäten: im Oberelsaß erreichen sie im Mittel 63 000 hl, im Unterelsaß nur 34 600 hl.

Tab. 18: Weinbauliche Betriebstypen im Ober- und Unterelsaß

Betriebs- typ:	Kanton						
	Geb.	Win.	Kay.	Rapp.	Ba.	Mols.	Elsaß
Flaschenv.	13, 9	16, 6	23, 7	12, 8	23, 2	9, 5	100 %
Fl.-/Off.	10, 9	8, 9	11, 8	12, 1	28, 6	27, 4	100 %
Offenw.	3, 6	2, 8	4, 4	4, 4	54, 8	30, 0	100 %
Traubenv.	17, 2	12, 5	11, 1	15, 0	22, 8	21, 3	100 %
Genossen.	17, 3	16, 5	22, 7	11, 8	11, 6	19, 9	100 %
Weinhändl.	—	14, 0	20, 0	36, 0	26, 0	4, 0	100 %
Selbstvers.	15, 1	13, 0	8, 7	11, 7	23, 7	26, 6	100 %

Quelle: CIVA.

Ausblick

Die Besitzersplitterung im elsässischen Rebbau ist noch immer außerordentlich groß. Etwa drei Viertel aller Betriebe teilen sich ein Viertel der Gesamtfläche. Bei den gegenwärtigen Qualitätsansprüchen sind die Ausweitungsmöglichkeiten des Rebareals sowohl auf den oberen Hangbereichen als auch in Richtung Ebene wegen der klimatischen Benachteiligung dieser Lagen sicherlich beschränkt.

Ertragsreible Fläche und Weinproduktion haben sich in den letzten 20 Jahren – von einigen wenigen schlechten Ernten abgesehen – kontinuierlich erhöht. Auf dem nationalen Markt ist inzwischen mehr oder weniger eine Marktsättigung eingetreten und der Konkurrenzkampf mit anderen französischen Anbaugebieten und dem Ausland verschärft sich zunehmend, was zur Folge hat, daß der Anstieg von Löhnen, Betriebs- und Kapitalkosten nicht mehr ohne weiteres auf die Weinpreise abgewälzt werden kann. Gerade an den Binnengrenzen der EG wird der verschärfte Wettbewerb besonders spürbar. Als ein Gebiet, in dem die Erzeugerpreise verhältnismäßig hoch liegen und die jährlichen Ernten sowohl quantitativ als auch qualitativ relativ großen Schwankungen unterliegen können, ist das Elsaß diesem Konkurrenzdruck in besonderem Maße ausgesetzt. In diesem Zusammenhang gewinnt der Erholungs- und Freizeitverkehr an der „Elsässischen Weinstraße“ („Route du Vin“) eine wachsende Bedeutung, weil er eine gewisse Absatzstabilisierung verspricht.

Auf dem EG-Weinmarkt herrscht schon seit einigen Jahren eine Überproduktion (1980 lag die Selbstversorgungsquote bei 121 %), so daß Wein verspritzt werden muß. Einschränkend ist jedoch hervorzuheben, daß das Qualitätsweingebiet Elsaß weniger als einige andere französische Weinbauregionen die Erweiterung der EG zu fürchten braucht. Veränderte Verbrauchsgewohnheiten und stagnierende Kaufkraft in Mittel- und Westeuropa lassen kurzfristig allerdings wohl kaum eine starke Erhöhung der Nachfrage nach dem verhältnismäßig kostspieligen Produkt Wein erwarten. In Frankreich nimmt der Pro-Kopf-Verbrauch von Wein ohnehin seit etwa 30 Jahren ab: 1954/55 lag er bei 138 l, im Jahr 1974 noch bei 102,9 l und heute nur noch bei 80 l. Weitere Absatzmög-

lichkeiten liegen sicherlich noch im Export. Im übrigen gilt es, auch auf dem nationalen Markt das breite Sortenangebot besser bekannt zu machen und das Klischee abzubauen, daß elsässischer Wein nur zu bestimmten Gerichten (z.B. „Choucroute“) passe, um somit vielleicht auch jüngere Altersgruppen als Kunden zu gewinnen.

Der elsässische Weinbau hat im Laufe der Geschichte mehrfach seine Anpassungsfähigkeit an veränderte Absatzbedingungen bewiesen. Dank seiner spezialisierten, hochwertigen Produktion kann er sich auch den Herausforderungen des neuen europäischen Marktes mit Zuversicht stellen.

LITERATURVERZEICHNIS

AMMAN, H. (1955): Von der Wirtschaftsgeltung des Elsaß im Mittelalter. - In: *Al.Jb.*, S. 95–202

Annuaire de Statistique Agricole. Résultats 1986 (1987). - Paris.

BARTH, M. (1958): Der Rebbau des Elsaß und die Absatzgebiete seiner Weine. Ein geschichtlicher Durchblick. - Straßburg.

BERNARD, B. (1963): Bergheim. Sa population – son vignoble. - In: *Bull. Soc. d'Hist. et d'Archéol. de Ribeauvillé*. Bd. 24, S. 9–57.

BOUARD, P. (1981): Aspects de la viticulture alsacienne au cours des dix dernières années 1969–1979. - In: *Chiffres pour l'Alsace 1981/1*, S. 3–14.

BOUARD, P. (1981): Les vins d'Alsace à l'exportation: un atout pour l'économie régionale. - In: *Bull. Soc. Industr. Mulhouse No. 780*, S. 67–70.

BRUNET, R. (1932): *Le vignoble et les vins d'Alsace*. - Paris.

Cahiers Régionaux de la Banque de France (1988): Le vin d'Alsace. Suppl. zu Nr. 11. - Paris.

Comité interprofessionnel du Vin d'Alsace – CIVA (1979): *Le vignoble d'Alsace en quelques chiffres*. - Colmar.

CUNZ, E. (1911): *Die Winzergenossenschaften Deutschlands mit besonderer Berücksichtigung ihrer Organisations- und Absatzverhältnisse*. Phil. Diss. Tübingen.

DUMAY, R. et al. (1978): *Le vin d'Alsace*. o.O.

DURBIANO, C. u. A. de REPARAZ (1987): *Wein und Weinbau in Frankreich*. - In: *Geogr. Rundschau* 39. Jg., H. 12, S. 688–692, 699.

Fédération des Coopératives Viticoles d'Alsace (o. J.): *Guide des Caves Coopératives*. - Colmar.

- HERZOG, A. (1914): Der Weinbau. - In: Krzymowski, R.: Die landwirtschaftlichen Wirtschaftssysteme Elsaß-Lothringens. Gebweiler, S. 411-455.
- HUGLIN, P. (1986): Le vignoble d'Alsace et ses vins. - Colmar.
- JUILLARD, E. (1977): Atlas et géographie de l'Alsace et de la Lorraine. - Paris.
- JUILLARD, E. (1981): Histoire et géographie du vignoble alsacien. - In: Bull. Soc. Industr. de Mulhouse No. 780, S. 37-42.
- KALINKE, H. (1977): Die Weinwirtschaft Frankreichs. Struktur- und Entwicklungsanalyse. - Geisenheim.
- KLASEN, J. (1971): Der Weinbau im mittleren Elsaß. - In: Festschr. f. K. Kayser. Wiesbaden, S. 226-235.
- KULISCH, P. (1931): Der Weinbau in Elsaß-Lothringen unter der deutschen Verwaltung. - In: Die wirtschaftliche Entwicklung Elsaß-Lothringens 1871-1918. Hrsg. von M. Schlenker, Frankfurt/M., S. 381-410.
- Les Vins d'Alsace. - Colmar.
- LICHTLE, F. (1981): Le vignoble haut-rhinois au 19e siècle. - In: Bull. Soc. Industr. de Mulhouse No. 780, S. 79-85.
- LUCIUS, A. (1922): Le vignoble d'Alsace. - In: Ann. de Géographie to. 31, S. 205-214.
- METZ, F. (1958): Das Weinland im Elsaß und in Südtirol. - ND in: Land u. Leute. Hrsg. von E. Meynen und R. Oehme, Stuttgart 1961.
- MICHNA, R. (1982): Exkursionsführer zur jüngeren Entwicklung elsässischer Agrarräume. Profil durch das mittlere Elsaß und die Hochvogesen. - In: Freiburger Geogr. Mitteilungen H. 1/2, S. 1-142.
- MICHNA, R. (1990): Regionalspezifische Züge der elsässischen Winzergenossenschaften und ihre Stellung im nationalen Kontext. - In: Al.Jb. 1989/1990.
- NONN, H. (1986): Le Vignoble. - In: Encyclopédie alsacienne, Bd. 12, Strasbourg.
- REITEL, F. (1973): Les causes du déclin du vignoble mosellan ou plaidoyer pour un renouveau du vignoble mosellan. - In: Mosella, to. 3, S. 40-71.
- RENVOISE, G. (1983): Guide des vins d'Alsace. - Paris.
- Revue Vinicole Internationale. Paris.
- SCHWAEDERLE, Ch. (1970): La coopération vinicole dans le Haut-Rhin. Mém. de Maîtrise Géogr. - Strasbourg.
- SCHWARTZ, J. et al. (1974): Kientzheim. Esquisse géologique, étude des sols, de la végétation, de la faune entomologique et des caractères viti-oenologiques de son terroir. - In: Bull. Soc. hist. nat. Colmar Bd. 55.
- SITTLER, C. u. R. MAROCKE (1981): Géologie et oenologie en Alsace: sols et terroirs géologiques, cépages et spécificité des vins. - In: Bull. Sci. géol. Fr. 34/3, S. 147-182.

SITTLER, L. (1956): La viticulture et le vin à Colmar à travers les siècles. - Colmar.

SITTLER, L. (1974): L'agriculture et la viticulture en Alsace à travers les siècles. Colmar.

TRICART, J. u. R. DIRRIG u. R. DUGRAND (1949): Le vignoble alsacien. - In: L'Information géogr. 13. Jg. Nr. 1, S. 21-27.

VOGT, E. (1940): Das Elsaß, ein Land des Weines. - In: Oberrhein. Heimat 27. Jg., S. 529-547.

VOGT, H. u. T. (Hrsg.) (1978): Colloque sur l'érosion agricole des sols en milieu tempéré non méditerranéen. - In: Recherches Géographiques. Strasbourg. 1979.

WIRTH, E. (1980): In vino veritas? Weinwirtschaft, Weinwerbung und Weinwirklichkeit aus der Sicht eines Geographen. - In: Mitt. d. Fränk. Geogr. Ges. Bd. 25/26, S. 1-62.

WOLFF, Chr. (1967): Riquewihr. Son vignoble et ses vins à travers les âges. Ingersheim.



Besitzersplitterung (Kleinparzellierung) prägt den auf die klimatisch bevorzugte Vorbergzone konzentrierten Weinbau. Zahlreiche, eng verbaute Weinbauorte, hier Katzenthal und Ammerschwihl, säumen diese Zone.

Bildnachweis: (c) Vu du Ciel par Alain Perceval (R)

Mit freundlicher Abdruckgenehmigung von A. Perceval